



Edition



Praesens

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Preis: € 3,20
Für Mitglieder der ÖGKJLF gratis

Friedl Hofbauer 80!
Illustration: Winfried Opgenorth



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Inhalt

editorial	3
Beiträge	
• „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie.“ Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur (Susanne Blumesberger)	4
• Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. Laudatio für Friedl Hofbauer (Norbert Griesmayer)	20
• Friedl Hofbauer ist eine der Stillen im Land (Hubert Hladej)	26
• Kinder- und Jugendliteratur aus dem Iran (Fereschteh Mehrabi)	30
Berichte	
• bookolino in Graz (Bernd Hierzer)	37
• Podiumsgespräch: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur (Sonja Eder/Isabella Schlinter)	38
• Neue Wege für alte Bücher (Barbara Burkhardt)	40
Mitteilungen	
• Viktor Böhm ausgezeichnet (Inge Cevela)	44
• Hans Ries geehrt	45
Abstracts	
• Lesen und Leben im Nationalsozialismus (Daniela Marzoch)	45
• „Land der Helden“. Sportthematik in der KJL Karl Bruckners (Bettina Deutsch)	48
Rezensionen	
• Standardwerk für Wilhelm Busch-Freunde (Friedrich C. Heller)	49
• KJL zur Zeitgeschichte. schulheft 110/2003 (Daniela Marzoch)	52
Register	
• lili-Register. Beiträge der Jahrgänge 3 und 4 (Daniela Marzoch)	56

Editorial

Besondere Anlässe führten dazu, dass dieses Heft ein besonderes ist. Ein Sonderheft ist es insofern, als es einer der renommiertesten österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen, Friedl Hofbauer, anlässlich ihres 80sten Geburtstages gewidmet ist. Dem entsprechend sind dem Heft drei Beiträge vorangestellt, die einen Eindruck vom Profil dieser vielseitigen Autorin vermitteln sollen. Dem entsprechen aber auch die Illustrationen aus Werken von Friedl Hofbauer, die uns, wie auch die Fotos, freundlicherweise von Winfried Opgenoorth zur Verfügung gestellt wurden.*)

Ohne die Bedeutung dieses Anlasses schmälern zu wollen, haben wir aber auch noch manches andere mitzuteilen. Mit einem Beitrag von Fereschteh Mehrabi über die iranische Kinderliteratur, der fortgesetzt werden soll, eröffnet lili seine Perspektiven über den deutschsprachigen bzw. europäischen Raum hinaus. Die drei folgenden Berichte vermitteln einen Ausschnitt von Veranstaltungen, die sich um die wissenschaftliche Befassung mit Kinder- und Jugendliteratur bemühen.

Große Verdienste finden ihren Niederschlag in Ehrungen, und diese sollten veröffentlicht werden. Anlässlich der Generalversammlung für das Jahr 2003 hat die ÖGKJLF Peter Schneck, vormals Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendliteratur im Bundeskanzleramt und nunmehr IBBY-Präsident, zu ihrem ersten Ehrenmitglied ernannt. Diese sowie weitere Mitteilungen der Generalversammlung unserer Gesellschaft sind auf unserer homepage veröffentlicht. Viktor Böhm, Mentor der Kinderbuchforschung an der Universität Wien und im Fernkurs-Projekt der STUBE, erhielt das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich; aus diesem Anlass haben wir ein knappes Porträt des Geehrten wiedergegeben. Ebenso sei verwiesen auf die Ehrung von Hans Ries an der Universität Frankfurt/M.

In der Absicht, zumindest punktuelle Einblicke in die Landschaft der österreichischen Kinderbuchforschung zu geben, schließt das Heft mit Abstracts und Rezensionen, wobei insbesondere auf die Erweiterung dieses Teils durch die Bibliographie der lili-Hefte aus 2002 und 2003 zu verweisen ist.

Ernst Seibert

*) Die auf S. 30 beginnenden Fuß-Vignetten sind dem Buch *Die Spinnerin am Kreuz* (Gabriel 1994) entnommen, das Titelbild dem Buch *Das Bett ist nicht gemacht* (J&V 1987).



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Beiträge

„Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie.“¹ Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur

Friedl Hofbauer zählt nicht nur zu den beliebtesten Kinder- und Jugendbuchautorinnen Österreichs, sondern ist auch eine der renommiertesten Übersetzerinnen von Romanen sowie Autorin von Hörspielen und von Lyrik für Kinder und Erwachsene. Seit Mitte der 60er Jahre prägen ihre Gedichte die frühen Leseerfahrungen vieler Kinder. Dafür erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 1999 den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik und den Ehrentitel Professor.

Die Anfänge

Am 19.1.1924 in Wien geboren, wuchs sie im 7. Wiener Bezirk auf. Friedl Hofbauer studierte Germanistik und moderne Sprachen an der Universität Wien, war schon während des Studiums literarisch tätig, arbeitete am Österreichischen Hochschulstudio, der Studentenbühne mit, schrieb für Studentenzeitungen und für den Hörfunk. Rudolf Felmayer hat ihr Mut gemacht, auch Lyrik zu schreiben. Sie gehörte zu einer Gruppe junger Autorinnen und Autoren, die er um sich scharte. Später war sie freie Schriftstellerin und Übersetzerin in Wien, hielt zahlreiche Lesungen an Schulen. 1962 veröffentlichte sie ihr erstes Kinderbuch *Der Schlüsselbund-Bund*. Charakteristisch für ihre Werke ist die Verbindung von Realistischem und Phantastischem sowie ein am kindlichen Wortschatz orientiertes Sprachverständnis.

Das Schreiben der Friedl Hofbauer begann schon in der Schule. Sie erzählte in einem Interview: „Ich hab‘ halt immer die Anfänge und die Schlüsse für die anderen geschrieben, weil das war für manche das Schwierigste, und mir ist immer mehr eingefallen, als ich gebraucht hab‘.“²

Das Besondere an Friedl Hofbauer

In ihren Erzählungen für Kinder findet man realistische Milieu- und Charakterzeichnungen. Der Blick der kindlichen Protagonisten steht für sie im Vordergrund. Schon in ihrem ersten Kinderbuch *Der Schlüsselbund-Bund* beschäftigte sie sich mit den Problemen der „Schlüsselkinder“. Aber auch mit geschichtlichen Themen befasst sich die Autorin immer wieder in ihren Büchern.



Bei ihrer erfolgreichen Kinderlyrik hat sie inhaltlich und formal neue Wege eingeschlagen. Genauso wie in den Prosatexten geht sie in ihren Gedichten vom Erfahrungshorizont, dem Sachverständnis und dem Wortschatz der Kinder aus und nähert sich in ihrem experimentellen Umgang mit der Sprache der Form und dem Rhythmus postmoderner Literatur.

Friedl Hofbauer lässt sich in keine Schublade stecken, sie schreibt für jede Altersklasse: „Dass ich für Erwachsene und für Kinder schreibe, ist für mich etwas Grundlegendes. Eins allein würde mir nicht genügen, Man muss für Kinder schreiben, dass auch Erwachsene etwas davon haben.“³

Gerne wird Friedl Hofbauer zu Lesungen eingeladen, ihre Stimme und ihr Ausdruck geben ihren Texten eine besondere Anziehungskraft. Besonders erwähnenswert ist auch, dass sie, ebenso wie Felmayer in ihrer Jugend, heute jungen Menschen Mut macht zu schreiben.

Freundschaften

Freundschaft bedeutet Friedl Hofbauer viel. So meinte Lene Mayer-Skumanz zu ihrem 75. Geburtstag:

„Wir alle haben die Friedl Hofbauer gern, und wir alle haben gern von ihr gelernt. Sie hat den Gleichaltrigen, den Jüngeren und den ganz Jungen unter uns beigebracht, was ein Wort wiegt. Beim Manuskriptlesen hat sie uns auf das Überflüssige aufmerksam gemacht.“⁴ Mayer-Skumanz nennt Friedl Hofbauer auch eine Meisterin der Behutsamkeit. Ihre Lektorin Regina Zwerger: „Friedl Hofbauer weiß, was den Dingen innewohnt, und sie übersetzt das in unsere Sprache. Und so hilft sie schon den ganz Kleinen, sich in der Welt wohlfühlen.“⁵ Mayer-Skumanz spricht von ihrer Poetik im Alltag und von ihrer Gabe als Schenkerin. Auch Vera Ferramikura stand ihr besonders nahe. Mit Käthe Recheis tauscht sie immer wieder Erfahrungen beim Schreiben aus. Hubert Hladej über Hofbauer: „Wie so manche Stille hat sie viel zu sagen“⁶



Interview mit Friedl Hofbauer am 15.1.2004

S. B.: *Zunächst einmal herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben!*

F. H.: Gerne.

S. B.: *Die erste Frage, die ich stellen möchte: Wie sind Sie zum Schreiben gekommen?*

F. H.: Das hat sich so ergeben. In der Schule hat man mir immer schon prophezeit, ich werde Schriftstellerin werden. Ich wollte eigentlich Ärztin werden und die Schlafkrankheit heilen. Dann war Krieg. Ich hab' einiges erlebt, einiges auf dem Herzen gehabt und irgendeinmal habe ich dann angefangen zu schreiben. Gedichte und kleine Prosa.

Mein erstes Buch war ein Raimund-Roman⁷. Zu Raimund habe ich ein vertrautes Verhältnis gehabt, vielleicht weil ich in der Raimund-Gegend aufgewachsen bin. Im anliegenden 6. Bezirk gab es in meiner Kinderzeit das eine oder andere Grätzl, in dem noch ein Stück Vormärz und Biedermeier spürbar war. Auch in den Menschen dort. Das hat mich fasziniert.

Das zweite Buch war dann ein Kinderbuch. Und zwar ist das so passiert: Im Verlag Jugend und Volk ist ein Autor ausgefallen, das Thema des Buches war schon eingeleitet und da hat man mir gesagt: „Vielleicht können

Sie einspringen.“ In drei Wochen sollte ich fertig sein, das Thema war „Schlüsselkinder“. Der Ehrgeiz hat mich gepackt, das Thema hat mich gereizt, also habe ich in drei Wochen das Buch geschrieben. Es kam gut an. Ja, und so bin ich zum Schreiben für Kinder gekommen. Dr. Leiter, Lektor von „Jugend und Volk“, hat dann eines Tages zu mir gesagt: „Die Christine Busta hat so ein schönes Buch geschrieben, *Die Sternmühle*, wir wollen auch so etwas.“ So ist meine *Wippschaukel*⁸ entstanden. Mit der Hintergrunderfahrung, die mir meine zwei Kinder, die damals gerade im richtigen Alter waren, verschafft haben.

S. B.: *Das Schreiben war für Sie also*



keine bewusste Entscheidung?

- F. H.: Ich wollte eigentlich malen. Aber es ist eben anders gekommen, Schulkinder haben mich schon oft gefragt, warum ich schreibe. Meine Antwort ist dann immer: „Ich bin ein neugieriger Mensch und ich bin einfach draufgekommen, dass ich, nachdem ich etwas geschrieben habe, mehr weiß als vorher. Das versteht jedes Schulkind am Beispiel des Briefeschreibens. Wenn ich etwas formuliert habe, dann weiß ich auf einmal mehr. Ich habe einiges über Sprache gelesen und Germanistik studiert, einiges gelernt von alten Grammatiken. Wie sich Sprache entwickelt, welchen Bedeutungswandel sie durchmacht, das hat mich interessiert. Die andere Seite kam zum Teil von meiner Mutter her. Mit der habe ich gerne „sprachgeblödelte“. Als ich angefangen habe, ins Theater zu gehen, so mit 16, und spät nach Hause kam, hatte meine Mutter immer Zettelnachrichten für mich hingelegt, zum Beispiel: „Nimm dir die Knödel aus dem Rohr, du bist zu mager, kommt mir vor“ oder so irgendwas. Ich habe dann den Zettel umgedreht und meinen Dank auch in Reimform niedergeschrieben. So haben wir jahrelang gespielt. Daher habe ich auch keine Angst vor dem Reimen.
- S. B.: *Wie ist Ihre Familie mit dem Schreiben umgegangen?*
- F. H.: Meine Mutter konnte wunderbar erzählen. Sie hat assoziativ erzählt. Sie hat eine Geschichte an die andere gehängt, Geschichten aus ihrem Leben und aus der Phantasie. Mein Vater dagegen war Realist. Er hat mir Dinge aus seinem Leben erzählt, die mir jetzt noch präsent sind. Zum Beispiel, wie er im Ersten Weltkrieg als Gefangener im Kielraum eines Schiffes mit vielen anderen nach Korsika transportiert wurde. Das hatte er so detailliert erzählt, dass ich die Wellen gehört habe, die an die Planken schlugen.
- S. B.: *Welches Buch hat Ihnen beim Schreiben die meiste Freude gemacht?*
- F. H.: Viel Freude hat mir der *Meisterdieb*⁹ gemacht, die *Insel der weißen Magier*¹⁰, das *Minitheater*¹¹. Auch der *Engel hinter dem Immergrün*¹². Letzteres ist ein Stückchen Zeitgeschichte. Auch das Buch über den Stephansdom. Ich erzähle gerne Sagen nach, möchte aber eine Beziehung zu heute herstellen. Das gelingt nicht immer, aber manchmal doch.
- S. B.: *Ich wollte Sie noch fragen, womit Sie am liebsten schreiben?*
- F. H.: Jetzt habe ich einen Computer. Der hat viele Vorteile, außer dass er manchmal streikt. Anfangs habe ich mit der Hand geschrieben, später hatte ich eine Schreibmaschine, eine schwere Underwood, ein Geschenk meiner Patentante. Dann eine elektrische. Zuletzt den Computer. Aber manches schreibe ich immer noch mit der Hand. Die Gedanken fließen anders als am



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Computer.

S. B.: *Kann man mit dem Computer kreativer sein?*

F. H.: Das weiß ich noch nicht. Ich habe Gedichte auch schon am Computer geschrieben, ich habe aber auch schon mit der Hand Geschichten geschrieben. Mich interessiert der Computer, aber nicht nur wie man damit schreibt, sondern auch was er bewirkt.

S. B.: *Haben Sie jemals Krisen schreibend bewältigt?*

F. H.: Nicht dass ich wüsste. Ich habe in Krisenzeiten zwar geschrieben, sicherlich auch die Themen berührt. Ich werde vielleicht irgendwann eine Biographie schreiben.

S. B.: *Haben Sie mit vielen Schifftstellerkolleginnen und Kollegen Kontakt?*

F. H.: Ja.

S. B.: *Kann man da von einer wechselseitigen Beeinflussung sprechen?*

F. H.: Es ist eher eine gegenseitige Hilfe, zum Beispiel ruft man einander an und fragt: „Was ist denn mit dem Satz los, warum stimmt der nicht?“ Oder: „Soll ich da einen Beistrich machen?“ Oder: „Was hältst du von dem Wort?“

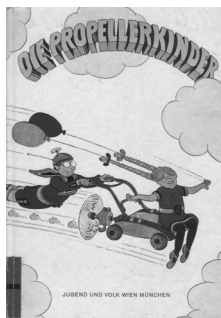
S. B.: *Kann man da von einer Art Netzwerk, von einer Familie sprechen?*

F. H.: Es sind Freundschaften, die vom Beruflichen her entstanden sind. Man kennt viele, ist mit vielen gut, aber es sind ein paar wenige, die man fragt. Es ist nicht gut, wenn man allzu viele fragt, mehr als zwei oder drei sollten es nicht sein, sonst wird man unsicher. Aber dass die österreichischen Jugendbuchautoren z. B. ein bisschen wie eine Familie sind, keine Gegner, das stimmt. Weil wir so verschieden sind. Was die Käthe Recheis kann, kann ich nicht, was die Lene Mayer-Skumanz kann, kann ich auch nicht. Ich kann einiges nicht, aber ich kann anderes. Die Vera Ferra habe ich gut gekannt. Sie ist seinerzeit mit ihrem Manuskript vom *Stanislaus*¹³ zu mir gekommen und hat mich gefragt: „Was sagst denn du dazu?“ Ich habe gesagt: „Ich glaube, das wird ein Staatspreis“. Und es wurde einer, aber sie selbst war gar nicht sicher. Leider ist sie schon tot.

S. B.: *Sie haben also ein Gespür dafür, welche Bücher gut ankommen könnten?*

F. H.: Ich würde sagen, mein Gespür ist wenig marktwirtschaftlich ausgebildet,

8



aber es schwingt mitunter ein bisschen mit.

- S. B.: *Gibt es Werke von KollegInnen, die Ihre eigenen Werke beeinflusst haben?*
- F. H.: Ich denke schon, oder sagen wir, die den eigenen Trend verstärkt haben. Es gibt Bücher, bei denen ich mir gedacht habe, ja das möchte ich auch schreiben, oder die einen Anstoß gegeben haben.
- S. B.: *Ich möchte jetzt einen kleinen Schwenk auf die Erwachsenenliteratur machen. Sie haben ja einiges für Erwachsene geschrieben?*
- F. H.: Ich habe eine Menge Reportagen geschrieben, für Zeitungen, ich habe ein paar Hörspiele geschrieben und einmal den Hörspielpreis des Österreichischen Rundfunks bekommen. Ich habe viel über Hörspiele, über ihre Möglichkeiten und Eigenheiten gelesen. Bei einem Hörspiel hat der Autor ja nur das Wort um den Schauplatz sichtbar zu machen. Keine Kostüme, kein Bühnenbild. Der Schauplatz der Handlung muss in der Phantasie des Zuhörers entstehen. Wenn das Wort den Zuhörer nicht packt, schaltet er das Radio ab oder hört gar nicht hin. Die Fachliteratur über Hörspiele, und dann natürlich die praktische Arbeit, hat mich aber auch damit vertraut gemacht, dass man im Hörspiel mit dem Wort auch alle Himmel öffnen und das ganze Weltall aufmachen kann.
- Eine Weile habe ich dann Hörspiele geschrieben. Als ich gewusst habe, wie es geht, habe ich aufgehört.
- S. B.: *Das interessiert mich jetzt sehr. Sie sagten, Sie haben es nur so lange gemacht, bis sie gewusst haben, wie es geht?*
- F. H.: Ja. Man kann zwar noch eine Zeit lang weitermachen, aber irgendwann spürt man, das kann nicht mehr gut werden, weil ich mich durch die Arbeit verändert habe. Es bringt mir nichts mehr. So war es ja bei meinen Kindergedichten auch. Die ersten habe ich für und über meine Kinder geschrieben, dann waren es die Enkelkinder. Das *Minitheater* war wieder etwas anderes, das entstand in der Zeit, in der ich mit behinderten Kindern zu tun hatte und wo wichtig war: „Was kann man hier bewirken mit einem Wort? Was kann man vor allem körperlich bewirken?“
- Später habe ich auf Anregung ein ganzes Stück für behinderte Kinder geschrieben. Da konnte ich nicht über das hinausgehen, was diese Gruppe von Kindern konnte. Ein Bub konnte nur mit einem Stab aufrecht stehen und nur ein oder zwei Worte sagen. Da habe ich mir gedacht, der könnte einen Wächter spielen. Und wo ist ein Wächter zu finden? Es gab in der Gruppe auch ein querschnittgelähmtes Kind, aber geistig völlig normal. Der Bub



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

wurde der Prinz. Er konnte, auf den Thron gebettet, die Hauptrolle spielen. Dann hatten wir ein Mädchen, das konnte zwar hoheitsvoll über eine Stiege gehen, aber nur wenn alle ihr dabei zusahen. Das war dann eine Elfenkönigin. Dann hatten wir noch einen Spastiker, der wurde zum Zauberer ernannt. Dem ist der Zauberstab ins Wasser gefallen. Das Wasser war ein blaues Tuch. Dort schwammen ein paar Nixen, die sonst nur krabbeln konnten. Kinder, die in der Rolle plötzlich unglaubliche Energien entwickelt haben. Wenn der Zauberstab nicht ins Wasser gefallen wäre, hätte ich nicht gewusst, dass die Elfenkönigin ihn aufhebt und zurückbringt. So ungefähr ist die Handlung des Stücks entstanden. Sie ging einfach von den Kindern aus. Das war sehr wichtig für mich und meine Arbeit.

S. B.: *Ich möchte noch kurz einmal zur Erwachsenenliteratur zurückkommen und wissen, wie es mit den Reaktionen auf die Literatur für Erwachsene aussieht?*

F. H.: Viele Bücher für Erwachsene habe ich ja nicht geschrieben. Die Rezensionen waren sehr unterschiedlich. Vor allem bei meinem Roman *Der kurze Heimweg*. Er handelt von einer Frau und Mutter, die aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen wird und eine Begegnung mit Fremden von einem anderen Stern hat. Eine „spinnerte“ Geschichte, aber trotzdem real.

S. B.: *Die Erwachsenenliteratur reizt sie also schon auch?*

F. H.: Ja.

S. B.: *Welche Erfahrungen haben Sie mit Lesungen gemacht?*

F. H.: Meist positive. Es gibt schon auch negative, aber eigentlich sehr wenige. Am Anfang musste ich mich erst heran tasten. Was kann man einem Kind zutrauen? Was ihm zumuten? Es ist doch jedes anders! Mit einer gewissen Erfahrung kann man schon ein wenig jonglieren. Aber auch heute kann einmal was schief gehen, zum Beispiel, wenn die nächste Stunde eine Mathematikschularbeit stattfindet. Man hat immer Lampenfieber, vor jeder Lesung. Man weiß nie, wie es wird. Gott sei Dank.

S. B.: *Können Sie sich an ein besonders schönes Leseerlebnis erinnern?*

F. H.: Das waren sehr, sehr viele.

S. B.: *Und wie reagieren Kinder auf Lyrik?*

F. H.: Vor allem auf Rhythmus. Vor allem die schwierigeren Klassen, die lieben Rhythmus. Sie lieben auch Sprachspiele.

S. B.: *Gibt es Ihrer Meinung nach eine Entwicklung der Kinderbuchszene?*

F. H.: Sicher gibt es die. In den 50er Jahren haben zum Beispiel Karl Bruckner und Vera Ferra-Mikura Wesentliches geleistet um das österreichische Kinder-



buch nach dem Zweiten Weltkrieg überhaupt zu etablieren. Die haben damals durchgesetzt, dass man für Kinder auch problematische Themen aufgreifen kann. Und auch phantastische. Die Vera war damals schon berühmt genug, dass sie den *Zaubermeister Opeque*¹⁴ schreiben durfte. Nach ihr durften wir anderen dann auch.

S. B.: *Gibt es in den Reaktionen der Kinder Unterschiede?*

F. H.: Ja und nein. Sie haben heute zum Beispiel viel mehr Quellen um daraus zu schöpfen. Die Frage ist, was sie damit anfangen. Kinder haben heute genauso viel Phantasie, – wenn man sie ihnen nicht wegnimmt.

S. B.: *Wie stehen Sie zu Ihren eigenen Werken?*

F. H.: Es gibt Bücher, die sind mir immer noch wichtig. Es gibt aber etliche, die mich nur mehr wenig angehen.

S. B.: *Möchten Sie mit Ihren Büchern den Kindern etwas mitgeben?*

F. H.: Hoffnung.

S. B.: *Welche Literaturgattungen bevorzugen Sie beim Schreiben?*

F. H.: Ich glaube, das hängt davon ab, in welcher Lebens- oder Schreibphase man sich gerade befindet. Eine Zeit lang habe ich nur Gedichte geschrieben. Dann war das wieder aus, dann schrieb ich ausschließlich Prosa. Ich habe eigentlich alles gern geschrieben. Was mich jetzt interessieren würde, wäre mein Leben aufzuschreiben. Aber ich habe die Form noch nicht ganz gefunden.

S. B.: *Haben Sie das Schreiben eigentlich jemals als Arbeit empfunden?*

F. H. (lacht): Ja, natürlich.

S. B.: *Wie ist es zur Zusammenarbeit mit Ihrer Tochter¹⁵ gekommen?*

F. H.: Durch Gespräche.

S. B.: *Wie ist sie zur Schriftstellerei gekommen?*



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

- F. H.: Ungefähr so wie ich. Wir reden auch viel miteinander, zum Beispiel über ihre Projekte. Sie war lange Zeit in Südamerika. Sie hat auch schon einiges darüber geschrieben. Unsere Zusammenarbeit bei den *Donausagen* hat uns beiden Freude gemacht. Aber es war nicht das erste Buch, das wir miteinander geschrieben haben. Auch zum Beispiel das *Katzenbettgemisch*¹⁶.
- S. B.: *Ist das nicht schwierig innerhalb der Familie?*
- F. H.: In unserem Fall nicht. Wir sind beide sehr streng miteinander. Das macht die Zusammenarbeit sinnvoll.
- S. B.: *Welche Bücher warten noch auf das Geschriebenwerden?*
- F. H.: Das kann ich jetzt noch nicht sagen.
- S. B.: *Die Lebensgeschichte soll ein großer Roman werden?*
- F. H.: Genau weiß ich das noch nicht. Das Buch wird sicher biographische und geschichtliche Bezüge haben und viele Anekdoten, sehr komische ernste.
- S. B.: *Humor ist schon wichtig für Sie?*
- F. H.: Ja sehr. Ohne Humor geht es ja gar nicht! So wie mir immer wieder Leute begegnen, die sich in meiner Gegenwart Gedichte aus der Brusttasche reißen, so passieren mir auch die komischen Sachen.
- S. B.: *Jedenfalls bin ich und ist ihre Leserschaft schon auf Ihre Lebensgeschichte gespannt. Vielen Dank für das Gespräch!*



Werke

Bücher:

Am End' ists doch nur Phantasie. Ein Raimund-Roman. Wien: Die Buchgemeinde 1960
Traumfibel. Gedichte. Wien: Bergland 1969

Der kurze Heimweg. Roman. Hamburg: Claassen 1971

Kinder- und Jugendbücher:

Hokuspokus. Ein lustiges Märchen in drei Akten. Wien: Jungbrunnen 1949 (Kinder spielen Theater 11)

Der Schlüsselbund-Bund. Wien, München: Jugend & Volk 1962

Eine Liebe ohne Antwort. Roman. Wien, München: Jugend & Volk 1964

Die Wippschaukel. Reime und kleine Gedichte. Wien, München: Jugend & Volk 1966, 2. Auflage 1968, 3. Auflage 1977

Fräulein Holle. Wien, München: Jugend & Volk 1967

Der Brummkreisel. Wien, München: Jugend & Volk 1969

Die Propellerkinder. Wien, München: Jugend & Volk 1971, 1975 (Mitarbeit an Anthologie)

Die Träumerschule. Frankfurt am Main: Sauerländer 1972

Zwei Kinder und ein Mondkalb. Eine fast phantastische Geschichte. Recklinghausen: Bitter 1972

Agapimu. Zweisprachige Ausgabe. Wien, München: Jugend & Volk 1973

Der Benzinsäugling oder Die Reise nach Papanien. Frankfurt am Main: Sauerländer 1973

Im Lande Schnipitzel. Gedichte und Geschichtengedichte. Wien, München: Jugend & Volk 1973, 2. Auflage 1979

Von allerlei Leuten. München: Betz 1973, Innsbruck: Obelisk, Mödling: St. Gabriel 1987

Das goldene Buch der Tiere im Wald und auf der Wiese. Düsseldorf: Hoch 1974, 1976, Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1975

Die Kirschkernkette. Wien, Heidelberg: Ueberreuter 1974, 1976, 1986

Mit einem kleinen Blumenstrauß. Balve: Engelbert 1974

Das Spatzenballett. Ein Schreibschriftbuch, prallvoll mit Geschichten und Reimen. Bayreuth: Loewes 1975, Innsbruck: Obelisk Verlag, Mödling: Verlag St. Gabriel 1981

Der Meisterdieb. Wien, Heidelberg: Ueberreuter 1975

99 Minutenmärchen. Wien: Herder 1976, 2. Auflage 1977, 7. Auflage 1982, 8. Auflage 1983, 9. Auflage 1983, 10. Auflage 1984, 11. Auflage 1986, 1987, 13. Auflage 1989, 14. Auflage 1990 (mit Käthe Recheis)

Bilderbücher zu Natur- und Sachbegegnungen. Der Herbst ist schön. Tierfamilien. Sachbilderbuch 1 – Herbst.



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

- Komm mit nach Blumental im Winter. Wien, München: Jugend & Volk 1976-1978
Das Land hinter dem Kofferberg. Ferien auf dem Bauernhof. Wien, Freiburg, Basel:
Herder 1977
Links vom Mond steht ein kleiner Stern. Geschichten und Verse. Hannover: Schroedel
1977
Mein lieber Doktor Eisenbart. Düsseldorf: Hoch 1978
Der Waschtrommel-Trommler. Spielgedichte. Wien, Freiburg, Basel: Herder 1980
Ein Garten für Stutzimutzi. Wien, Mödling: St. Gabriel 1980, 1984
Katze schwarz und Wolke weiß. München: Ellermann 1980
Tierkinder groß und klein. Düsseldorf: Hoch 1980
333 Märchenminuten. Wien: Herder 1981, 2. Auflage 1982, 3. Auflage 1983, 4. Auflage
1984, 5. Auflage 1987 (mit Käthe Recheis)
Der Engel hinter dem Immergrün. Wien, München: Jugend & Volk 1981, Dachs
Federball. Wien, Freiburg, Basel: Herder 1981
In meinem Garten rundherum. Hannover: Schroedel 1981
Der Esel Bockelnockel. Bayreuth: Loewes 1983
Minitheater. Fingerspiele – Spielgedichte für Kindergarten, Familie, Großeltern. Wien:
Herder 1983, 2. Auflage 1985, 3. Auflage 1986, 4. Auflage 1988, 5. Auflage 1991,
Wien: obvhpt 2004
Die Glückskatze. Wien, München: Jugend & Volk 1984, 3. Auflage 1986, 4. Auflage
1987, 5. Auflage 1989, 6. Auflage 1990, 1999
Komm, kleiner Indianer. Bilderbuch. Wien: Herder 1984 (mit Käthe Recheis)
Der kleine grüne Tannenbaum. Mödling, Wien: St. Gabriel 1985
Die große Wippschaukel. Reime, Lieder und Gedichte. Basel: Herder 1985
Ein Stück Zucker für die Maus. Wien: Dachs 1986, 2. Auflage 1987
Das Bett ist gemacht. Wien, München: Jugend & Volk 1987, 2. Auflage 1988, 3. Auflage
1989
Die Insel der weißen Magier. Wien: Herder 1987
Examen im Splittergraben. Ein Tagebuch der letzten Kriegswochen in Erinnerungen,
Dokumenten und Interviews. Basel: Herder 1988
Das ganz sanfte Pferd Nelly. Und andere Tiergeschichten. Wien: Dachs 1990
Die Wassermänner aus dem grünen Fluß. Nach der Sage „Die Wassermänner aus der
Thaya“. Wien, München: Jugend & Volk 1991
Von Rittern und Rettern. Geschichten und Gedichte zum Vorlesen und Selbstlesen. Würz-
burg: Echter 1991
Der Sturm. Ein Zaubermärchen nach William Shakespeare. Mödling: St. Gabriel 1992
Gespenster – bitte warten. Wien, München: Jungbrunnen 1992, 1998



- Heinzelmännchen und Wichtelweibchen. Eine Geschichte zwischen Phantasie und Traum. Wien: Dachs 1993
- Katzenbettgemisch. Wien: Ueberreuter 1993 (mit Anna Melach)
- Wenn ein Löwe in die Schule geht. Bilderbuch. Wien: Betz 1993
- Die Spinnerin am Kreuz. Eine Geschichte aus der Zeit der Kreuzritter. Mödling: St. Gabriel 1994
- Fee Fledermaus. Bilderbuch. Innsbruck, Wien: Tyrolia 1994 (mit Käthe Recheis)
- Miki und der Saurierkönig. Wien, München: Jugend & Volk 1994
- Minni, Roby und das Baby. Bilderbuch. Wien: Kerle 1995
- Minni, Robi und der Krach. Bilderbuch. Wien: Kerle 1995
- Minni, Robi und der Streichelzoo. Bilderbuch. Wien: Kerle 1995
- Minni, Robi und die Nachtgespenster. Wien: Kerle 1995
- Von Pferden, Mäusen und anderen Tieren. Wien, München: Jugend & Volk 1995
- Die Schliefernasen und der kleine Mruschel. Wien: Jungbrunnen 1996
- Von Schelmen und Glückskindern. Wien: Betz 1996
- Die Heinzelmännchen und Wichtelweibchen kommen zurück. Wien: Dachs 1996
- Die Frösche von Bethlehem. 15 Weihnachtstheaterspiele. Wien: Betz 1996, Neuauflage unter dem Titel Spielen wir ein Krippenspiel. Wien: Betz 2003
- Der Heidelbeerbär. Wien: Betz 1996
- Auf in die Fehlermacherschule. Wien: Betz 1998
- Geister, Teufel, Halsabschneider. Die gruseligsten Gruselsagen. St. Pölten: NP 1997
- Häschen und die Rübe: ein chinesisches Märchen. Hamburg: Ellermann 1999
- Der Engel hinter dem Immergrün. Wien: Dachs-Verlag 2000
- Sagen aus der Steiermark. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus dem Burgenland. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Kärnten. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Niederösterreich. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Oberösterreich. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Salzburg. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Tirol. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Vorarlberg. Wien: öbv&hpt 2000
- Sagen aus Wien. Wien: öbv&hpt 2000
- Zum Glück gibt's Oma. Wien: Kerle 2001
- Die beliebtesten Märchen der Gebrüder Grimm. Wien: Betz 2001
- Gute Nacht im Bärennest. Wien: Betz 2001
- Donausagen. Wien: öbv&hpt 2002



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Übersetzungen:

- Tomkinson, Jill: Die Eule, die sich im Dunkeln fürchtet. Wien: Herold 1970
- Chagnoux, Christine: Petit Potam. Ein Flußpferd, das nicht schwimmen will. Wien, München: Jugend und Volk 1972
- Mitchel, Elyne: Mondfohlen. Arena 1973, 1978, 1989
- Hartog, Jan de: Das friedfertige Königreich. Wien, München, Zürich: Molden 1973, 1974
- George, Jean Craighead: Julie von den Wölfen. Sauerländer 1974
- Hartog, Jan de: Das wilde Paradies. Wien, München, Zürich: Molden 1974
- Mosel, Arlene: Die kleine Lachfrau. Mödling: St. Gabriel 1975, 1982
- Myrick, Mildred: Die geheimen drei. Carlssen 1975
- George, Jean Craighead: Angle dir einen Berg. Sauerländer 1976
- Kreynhop, Sybille: Tierfamilien. Wien, München: Jugend und Volk 1976
- Thompson, Valerie: Gefährlicher Ritt nach Melbourne. Mödling: St. Gabriel 1977
- George, Jean Craighead: Aufstieg zur Sonne. Sauerländer 1977, 1982
- Brown, Ruth: Charlie Vielfraß. Recklinghausen: Bitter. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1979
- Wakefield, Sam A.: Die Butterschnuckles und die Wipse. Mödling: St. Gabriel 1980
- Shimizu, Koto: Der dankbare Kranich. Mödling: St. Gabriel 1980
- Keats, Ezra Jack: Pfeif dem Dackel! Mödling: St. Gabriel 1980
- Taylor, Sidney: Die Mädchenfamilie. Wien: Herold 1980, 1990
- George, Jean Craighead: Der Eidechsenjunge im Grand Canyon. Sauerländer 1980
- Sandberg, Inger und Lasse: Däumchen geht auf Reisen. Mödling: St. Gabriel 1981
- Harman, Humphrey: Juba, der junge afrikanische König. Mödling: St. Gabriel 1981
- Shiv, Kumar: Der blaue Schakal und andere indische Geschichten. Mödling: St. Gabriel 1982
- Lodge, Bernard: Was ist denn bei den Nachbarn los? Mödling: St. Gabriel 1982
- Jansson, Tove: Der Schurke im Muminhaus. Mödling: St. Gabriel 1983
- Lengyel, Balazs: Mein Storch Struppi. Mödling: St. Gabriel 1983
- Gundersheimer, Karen: Winterspaß. Wien, München: Betz 1984
- Hayashi, Ran: Wer raschelt mit? Mödling: St. Gabriel 1984
- Rose, Gerald: Hör nicht auf den Papagei. Mödling: St. Gabriel 1984
- Rose, Gerald: Wie Georg seiner Stimme nachlief. Mödling: St. Gabriel 1984
- Marchon, Benoit: Ich möchte ganz still sitzen. Gedichte zum Beten. Mödling: St. Gabriel 1988
- Wilhelm, Hans: Waldo, erzähl mir vom Schutzengel. Mödling: St. Gabriel 1988
- Wilhelm, Hans: Waldo, erzähl mir von Christus. Mödling: St. Gabriel 1988



Wilhelm, Hans: Waldo, erzähl mir von Gott. Mödling: St.Gabriel 1988
Wilhelm, Hans: Waldo, erzähl mir wer ich bin. Mödling: St.Gabriel 1988
Wilhelm, Hans: Waldo, erzähl mir von Weihnachten. Mödling: St.Gabriel 1989
Edwards; Richard: Der Riese Kuddelmuddel. Mödling: St. Gabriel 1990
Dickinson, Peter: Der brennende Dornbusch. Geschichten aus dem alten Testament. Möd-
ling: St. Gabriel 1993
Wouters, Ann: Das Buch gehört uns. Wien: Betz 1992
Wouters, Ann: Das Buch ist zu klein. Wien: Betz 1992
Mantegazza, Giovanna: Das zauberhafte Schloß. Wien: Herder 1992
Jones, Diana Wynne: Die Zauberer von Laprona. Ravensburger Taschenbuch 1992
Baum, Frank L.: Der Zauberer von Oz. Wien: Betz 1994
Maruki, Toshi: Das Mädchen von Hiroshima. Mödling: St. Gabriel 1994
Berry, James: Alles jubelt und singt. Mödling: St. Gabriel 1994
Guernsey, Jo Ann: Fünf Sommer lang. Wien: ÖBV 1995

Nachdichtungen:

Rock, Lois: Gott behüte dich und mich. Innsbruck: Tyrolia 2001
Dickinson, Peter: Große Welle, Stein und Bein. Mödling: St. Gabriel 1997

Stücke:

Es muß nicht immer Käse sein. Wien: Theater Lilarum 1984
Der große Narr. Tragikkomödie um Ferdinand Raimund. Puppenspiel Wien: Theater
Lilarum 1992
Der Sandwasserzweg. Puppenspiel. Wien: Theater Lilarum 1992

Hörspiele:

Orpheus in der Oberwelt. ORF Oberösterreich 1968
Die Spur und der Strom. NDR, SR 1968

Auszeichnungen

Förderungsbeitrag des Wiener Kunstfonds der Zentralsparkasse Wien für Literatur
1963, Förderungspreis der Stadt Wien für Literatur 1964, Österreichischer Staatspreis
des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für Kleinkinderbücher 1966, 1969,
1981 und 1983. Förderungspreis für Literatur des Theodor-Körner-Stiftungsfonds zur
Förderung von Wissenschaft und Kunst 1967, Hörspielpreis der Stadt Linz und des ORF
1967, Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien 1966, 1969, 1975, 1981 und 1984.
Deutscher Jugendbuchpreis für Übersetzung 1975, 1984 Verleihung des Berufstitels



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Professor, Silbernes Ehrenzeichen der Stadt Wien 1994, 1999 Österreichischer Staatspreis für Kinderlyrik, 2000 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

Friedl Hofbauer ist Mitglied des Podium – Literaturkreis Schloss Neulengbach und des Österreichischen Schriftstellerverbandes.

Weiterführende Internetadressen:

www.biblio.at/1001_buch/suche.html

www.art.austria.gv.at/2-6/staats.HTM

www.alida.at

Susanne Blumesberger,

Mitarbeiterin im Institut für Wissenschaft und Kunst und in der Handschriften-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek

Anmerkungen

¹ Rudlof-Garreis, Doris: Der Hund hat die Idee zum Laufen gebracht. Zur Entstehung von Prosatexten für Kinder. Diss. Graz 1997, S. 81

² ebd., S. 84

³ Mayer-Skumanz, Lene: Spiegelreflexe oder Die Lichtung, die ich schneide. Aus Gesprächen mit Friedl Hofbauer zu ihrem 70. Geburtstag. In: Tausend und Ein Buch Nr. 1/1994, S. 5

⁴ Mayer-Skumanz, Lene: Was ein Wort wiegt. Für Friedl Hofbauer zum 75. Geburtstag. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek vom 19. April bis 19. Mai 1999, S. 2

⁵ ebd., S. 3

⁶ Hladej, Hubert: Friedl Hofbauer ist eine der Stillen in diesem Land. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek vom 19. April bis 19. Mai 1999, S. 4

⁷ Am End' ists doch nur Phantasie. Ein Raimund-Roman. Wien: Die Buchgemeinde 1960

⁸ Die Wippschaukel. Reime und kleine Gedichte. Wien, München: Jugend & Volk 1966, 2. Auflage 1968, 3. Auflage 1977, 1999 unter dem Titel Weißt du, daß alles sprechen



- kann? Wippschaukelgedichte neu erschienen (auch CD)
- ⁹ Der Meisterdieb. Wien, Heidelberg: Ueberreuter 1975
- ¹⁰ Die Insel der weißen Magier. Wien: Herder 1987
- ¹¹ Wien: öbv hpt Verlag 2004
- ¹² Der Engel hinter dem Immergrün. Wien, München: Jugend & Volk 1981, Wien: Dachs 2000
- ¹³ Ferra-Mikura, Vera: Unsere drei Stanisläuse. Wien: Jungbrunnen 1963, 2. Auflage 1965, 3. Auflage 1966, 4. Auflage 1972, 5. Auflage 1975, 6. Auflage 1976, 7. Auflage 1982, 12. Auflage 1999, Übersetzungen: Englisch, Japanisch und Tschechisch
- ¹⁴ Ferra-Mikura, Vera: Zaubermeister Opequeh. Wien: Jungbrunnen 1956, 2. Auflage 1972
- ¹⁵ Anna Melach, Hauptschullehrerin, Kinder- und Jugendbuchautorin und Übersetzerin, geb. 24.7.1955, Anm. d. Red.
- ¹⁶ Katzenbettgemisch. Wien: Ueberreuter 1993



Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. Laudatio für Friedl Hofbauer¹

Friedl Hofbauer, die seit den 60er Jahren mit zahlreichen Preisen vielfach Ausgezeichnete, für ihr Lebenswerk mit dem Staatspreis für Kinderlyrik zu ehren, mag manchen als etwas längst fällig Gewesenes erscheinen² – und sie haben Recht; manchen wiederum wie eine Wiederholung³ anmuten – und auch ihnen kann ich zustimmen. Freilich hat das Wort „Wiederholung“ nur im Kontext des heute allgegenwärtigen Innovationsjargons einen abschätzigen Klang.

Hofbauers Dichterkollege Peter Handke etwa wollte bereits in den 80er Jahren dem Wort seine positive Bedeutung zurückgeben. Er hat darauf aufmerksam gemacht, dass wir – in der Flut von Eindrücken, die auf uns heute pausenlos einströmen, – nur durch ein „Sich-Wieder-Holen“ Erlebnisfähigkeit (zurück-) gewinnen können. Erst ein solches Wieder-Holen mache zu neuen Anfängen fähig. (*Die Wiederholung*, Frankfurt 1996)

Daran musste ich bei der Lektüre vieler Gedichte Friedl Hofbauers denken. Die bei Handke und anderen leicht zur Pose geratende Wiederholung (und Verlangsamung) erscheint bei Friedl Hofbauer als ganz umstandsloser Grundgestus des poetischen Sprechens. Und noch an eine weitere Wirkung von Wiederholungen musste ich denken: an den Genuss bei Tätigkeiten, die aus der Wiederholung leicht variierender Elemente bestehen, wie etwa beim Kuscheln, Streicheln, Kichern, Kitzeln, Trappeln, Purzeln ... bis hin zum Rappen. Und natürlich auch ans WIPPEN und SCHAUKELN. Womit ich beim Titel des wohl bekanntesten Gedichtbands unserer Preisträgerin gelandet bin (*Die Wippschaukel*, 1966 u.ö. zuletzt 1999).

Das hier angesprochene Schaukel-Bild lässt sich auch in Hofbauers Gedichtband *Traumfibel* (1969) finden, der ausschließlich „Erwachsenenlyrik“ [horribile dictu!!] enthält. Im Titelgedicht *Traumfibel*, das Ingeborg Bachmann gewidmet ist⁴, lesen wir: „[ich] übe mich, festzustehen in der Flugschaukel des Reims“⁵ Was hier programmatisch behauptet wird, hat Friedl Hofbauer in ihren Gedichten für Kinder genial verwirklicht: Gedichte als Wippschaukel, als Angebote, Selbstgefühl in lustvoll erlebten Wiederholungen von Lauten, Wörtern und Wendungen zu gewinnen und dabei zugleich auf die eigenen (fünf?) Sinne aufmerksam zu werden. Körpererfahrungen werden in diesen Gedichten als „bedeutend“ erlebbar: Körpererfahrungen, die bereits beim

Artikulieren selbst beginnen: beim Lippen-, Zungen-, Mundhöhlengefühl.

Das sind Gefühle, die ein anderer Dichterkollege, Ernst Jandl, in seiner Frankfurter Vorlesung (1985) als für das Poetische fundamental herausgestellt hat: Alles Poetische lässt sich zurückführen auf „Das Öffnen und Schließen des Mundes“ (= Titel der Vorlesung). Sprache

ohne Sprechen, d.h. ohne dass sie von Menschen körperlich mitgeteilt wird, ist defizitär. Sprache geschieht mit und in unserem Körper, lange bevor sie als „Trägerin einer eigenständigen Welt von Vorstellungen und Begriffen“ erscheint.⁶ Wer Hofbauers Wippschaukelgedichte genossen hat, dem sind diese Einsichten nie fremd gewesen.

Hofbauers Gedichte sind aber noch mehr: Sie sind das Medium, in dem das lächerlich banal Alltägliche, das schmerzlich Beschränkende und zu Bekämpfende, das (bei Hofbauer oft Wienerisch lokal gefärbte und manchem heute bereits etwas verstaubt anmutende) REALE einerseits und das Traumhafte, das IMAGINÄRE andererseits eine verblüffende, weil ganz selbstverständliche Einheit bilden. Im bereits zitierten Traumfibel-Gedicht folgt z. B. „der unstillbaren Gefräßigkeit der Papierkörbe wirklicher Dichter“ der „Glaube an die Auferstehung der Literatur“. Dieser hohe Ton programmatischer Aussage ist bei Friedl Hofbauer aber ganz selten. Durchgehend jedoch findet sich eine irritierende, widerborstige Haltung, in der die Fantasie Bedingung ist für eine hoffnungsfrohe Lebendigkeit, die an die Verbesserungsfähigkeit des Realen glaubt.

Ihrem ersten, dem verehrten Ferdinand Raimund gewidmeten Roman wollte sie den Titel geben: *Ich steck die Sonne auf den Hut und würfle mit den Sternen*. Der Verlag ersetzte ihn leider durch den weinerlich-resignativen: *Am End' ist's doch nur Fantasie* (Wien 1960). In ihren Kindergedichten jedoch gelang Friedl Hofbauer, das Provokative im nur scheinbar Naiven zu bewahren: „Weißt du, dass alles sprechen kann?“ – Das ist keine kindgemäße Übersetzung von Eichendorffs berühmtem Wünschelrutengedicht *Schläft ein Lied in allen*





sinnlich erfahren zu lassen, die – und das ist das Entscheidende – die herrschende Welt der bloß inszenierten bunten Gemeinsamkeit und der realen Über- und Unterordnungen, der Dichotomien und Polarisierungen in Frage stellt: a u c h die Gegenüberstellung, auf der die Konzeption des heutigen Kinderlyrikpreises beruht, – sollte damit nämlich die Preisträgerin zugleich auch wieder aus der eigentlichen, d. h. wohl dann der „Erwachsenenlyrik“ [siehe oben !!] ausgeschlossen werden.

Dem sei hier zuletzt scharf widersprochen. Friedl Hofbauers Lebenswerk, besonders ihre Gedichte für Menschen-Kinder, gebührt ein Ehrenplatz im bunten Garten der Poesie: ein Platz, an dem Gedichte in Interaktion umgesetzt werden wollen. Sie wollen gestampft, gesungen, getrommelt werden, mit sich bewegenden Fingern und Zehen und: miteinander! Ihre Gedichte sind nie „nur“ (Gedicht-)Texte, sie sind immer und primär Mit-Teilungen – und das heißt bei Friedl Hofbauer nicht Belehrung, sondern das Schaffen und Teilen von Gemeinsamkeiten. Sie stellen Modelle bereit für einen unauffektierten Austausch zwischen den Generationen und Kulturen.¹¹

Dafür möchte ich – hoffentlich in Ihrer aller Namen – Friedl Hofbauer herzlich danken.¹²

Norbert Griesmayer,

Univ.-Lektor und stv. Vorstand des Instituts für Germanistik in Wien



Anmerkungen

¹ Durch Fußnoten ergänzte und leicht erweiterte Fassung der Laudatio anlässlich der Vergabe des Staatspreises für Kinderlyrik 1999 an Friedl Hofbauer am 21.11.1999 im Radio-Kulturhaus in Wien, nach dem Abdruck in: 1001 Buch, Nr. 1 (2000), S. 18f.

² Seit nunmehr bereits sechs Jahren gibt es den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik, ein Staatspreis, der wie geschaffen schien für unsere heutige Preisträgerin, doch man wartete – vielleicht auch aus österreichischer Bescheidenheit – ehrte ihre Kollegen aus der Schweiz (Hans Manz 1993) aus Wittenberg (Frantz Wittkamp 1995) und dem Allgäu (Josef Guggenmoos 1997) bis endlich heuer sich die Jury für die Wienerin Friedl Hofbauer entschieden hat.

„Na endlich!“; war daher in einigen am literarischen Würdigungsgeschehen in unserm Lande interessierten Blättern zu lesen. Auch von einer „Ikone“ der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur war dabei die Rede, was mir wenig schmeichelhaft erscheint und mich an Lessings Satz erinnert: „Wer wird nicht einen Klopstock loben, doch wird ihn jeder lesen – nein!...“





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

- ³ Friedl Hofbauer ist eine vielfach preisgekrönte Autorin – sie erhielt bereits vor mehr als dreißig Jahren zweimal den Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur, den Preis der Stadt Wien etc. etc.
- ⁴ Laut eigener Aussage hat Frau Hofbauer es aber nicht gewagt, ihr Gedicht Bachmann selbst vorzulegen.
- ⁵ *Traumfibel* / Ich glaube nicht an die goldenen Wiederkäufer der Bitternis / Und nicht an die Homunculi aus den Destillierkolben der Verzweiflung / Aber ich glaube an die Unbeständigkeit der Seifenblasen / Und übe mich, festzustehen in der Flugschaukel des Reims.
- ⁶ Vgl. dazu Goethes bekannte Formulierung: „Schreiben ist ein Mißbrauch der Sprache, stille für sich lesen ein trauriges Surrogat der Rede.“ (Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Essen: Phaidon 1982, S. 523)
- ⁷ *Wünschelrute*/ Schläft ein Lied in allen Dingen/ die da träumen fort und fort/ und die Welt hebt an zu singen/ triffst du nur das Zauberwort.
- ⁸ Vgl. dazu und zur Sanftheit in Hofbauers Texten Lene Mayer-Skumanz' Beitrag in: *Was ein Wort wiegt*. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Hg. zum 75. Geburtstag [...] anlässlich der Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek vom 19. April bis 19. Mai 1999.
- ⁹ *was mir zu „rahmen“ einfällt*/ 1. In diesen rahmen pass ich nicht/ ich fühl mich mehr wie ein gedicht/ das zu sich spricht/ 2. Bin ich nicht biegsam und flexibel/ der eine lobt/ der andere nimmt übel/ dass sie mich auszulöschen scheinen/ die vielen rollen die mich meinen/ und verneinen/ ich streue – strahle/ bündel mich nach lust/ so kommts mir eben vor/ habs grad noch/ nicht gewusst (Elfriede Gerstl: *alle tage gedichte*. Wien 1999, S. 23).
- ¹⁰ Während jedoch Hofbauer der heute überall nahe gelegten hurtigen Vereinnahmung und Konsumierung ihre umfassende Zärtlichkeit entgegenhält, tut dies Gerstl durch die Behutsamkeit bei ihren zögerlich-skeptischen Annäherungen an die Erfahrungswelt.
- ¹¹ Hofbauers Bemühen um „Transkulturalität“ würde eine eigene Darstellung benötigen. Zu Hofbauers „Gesamtwerk“, das keineswegs unter Kinder und Jugendliteratur subsumierbar ist, nur folgende knappe Hinweise:
Sie wurde als Erzählerin ganz selbstverständlich im Rahmen der österreichischen Gegenwartsliteratur vor nunmehr 50 Jahren dem interessierten Publikum vorgestellt – in der in den 50er Jahren wichtigen Reihe: *Neue Dichtung aus Österreich*, Bd. 9/10, neben Marlene Haushofer, Georg Saiko, Friederike Mayröcker und vielen anderen.
Die Integration in das Bild der Österreichischen Gegenwartsliteratur blieb freilich Sache der Anthologisten: etwa in der von Jürgen Koppenstein herausgegebenen Gedichtsammlung *So loch doch. Gedichte und Lieder aus Österreich* (Wien 1987), wo Hofbauers Gedichte neben solchen von Ebner-Eschenbach, Rilke, Trakl, Celan, Soyfer, Fried, Rühm



und natürlich Jandl gestellt wurden; so auch in Georg Bydlinskys aufmüpfiger Anthologie neuer Lyrik *Unter der Wärme des Schnees* (Wien 1988). Hier finden sich Hofbauer-Texte neben solchen von Hartmut Bäcker, Manfred Chobot, dem auch slowenisch schreibenden Janko Ferk und dem aus der Türkei stammenden in Wien lebenden Seraffetin Yildiz.

Im literaturwissenschaftlichen Diskurs über die österreichische Literatur fehlt sie bisher noch (vgl. zuletzt Klaus Zeyringers über 600 Seiten umfassende Monographie: *Österr. Literatur 1945-1998*. Innsbruck 1999). – Ihrer Absenz hier steht freilich ihre weltweite Präsenz, die das Internet spiegelt, gegenüber: In den Bücherbestandslisten vom Goethe-Institut in Los Angeles bis zur Volksschule in Parndorf ist sie zu finden, unter dem Puppentheater LALIBA genauso wie bei der Suche nach „empfehlenswerten Büchern“.

Und nicht zuletzt:

Friedl Hofbauer macht sich gut an der Seite des Kärntner Slovenen Janko Ferk und des aus der Türkei stammenden Seraffetin Yildiz, ist doch Hofbauers Oeuvre auch gekennzeichnet durch das Bemühen um „Transkulturalität“, um Vermittlung des literarischen Sprechens über die Sprachgrenzen hinaus: durch ihre zahlreichen Übersetzungen, nicht nur von Kinder- und Jugendbuchklassikern wie Frank L. Baums *Zauberer von Oz*, von Shakespears *Sturm*, den sie als Zaubermärchen nacherzählt hat, – das tat sie auch mit chinesischen Märchen, polnischen Sagen, christlichen Erzählungen und zahlreichen englischsprachigen Texten für Kinder, wobei Friedl Hofbauer natürlich von der Lautungsgestalt dieser Texte besonders fasziniert war (wie z.B. von Ran Hayaschis: *Rustle, rustle moving around*, St. Gabriel 1984) und diese im Deutschen unbedingt bewahren, ja manchmal sogar noch intensivieren wollte: Peter Dickinson: *Expedition an die Wiege der Menschheit* – im Englischen unter dem Titel: *A bone from a dry sea* erschienen, wird bei Friedl Hofbauer zu: *Große Welle, Stein und Bein*.

Hier zeigt sich in nuce Hofbauers besondere Kunst; (große) Themen, die im Zivilisationsprozess zu eigenen Wissenschaften geführt haben und dann mit deren Vokabular modelliert werden, auf anschauliche Alltagsbegriffe und eine lustbesetzte Alltagssprache zu bringen.

- ¹² Hier noch ein Schlussappell, der freilich für die Rede vor den Vertretern der Institutionen nicht geeignet war: „Wenn man heute etwas von Kultur verlauten lässt, wollen die Regierungen gleich Schulen errichten, Bücherpressen in Bewegung setzen, Druckerschwärze fließen lassen, während man doch, damit Kultur reifen kann, die Schulen schließen, die Theater schleifen und die Druckereien vernichten müßte“ (soweit 1946 der französische Dichterschauspieler Antonin Artaud, zit. nach: Otto M. Zykan: *Musik Reden*. Graz 1999) und – so möchte ich heute (an)schließen – mit dem gemeinsamen Lesen von Hofbauer Gedichten beginnen sollte.

Friedl Hofbauer ist eine der Stillen in diesem Land

Wie so manche Stille hat sie viel zu sagen. Was sie sagt, bzw. schreibt, verstehen die, für die sie es meint, ungemein gut. Sie ist Mitglied einer Generation, der Sprache viel ist. Für die Sprache mitverantwortlich ist für Gewalt und Zerstörung wie für Leben, Liebe und Hoffnung und für die Wachsamkeit, eben Leben, Liebe und Hoffnung zu erhalten. Deutlich wird dies zum Beispiel in dem Kindergedicht *Weißt du, dass alles sprechen kann*. Auch in dem Text *Traumfibel*. Für Ingeborg Bachmann gibt es einen Beleg:

Ich glaube an die Chemie der Träume und den Mondflug des Gewissens, meine Gedanken bitte ich, mich gefangenzunehmen, mich mit Versen zu binden und auszusetzen im Niemandslande WIR. Dort spüre ich den Zauberadern der Lüge nach und hoffe, dass das rote Wollknäuel mir nicht aus der Hand springt (ich habe dessen anderes Ende zur Sicherheit vor dem Eingang in die Hand eines spielenden Kindes gelegt).

Ob für Kinder oder für Erwachsene zu schreiben erscheint ihr vordergründig nicht wichtig. Im Vordergrund steht das Schaffenwollen, das Schreiben als Profession, das Mitteilen, die Sprachkunst als Vehikel dazu, gepaart mit einer Ernsthaftigkeit, das gesetzte Ziel – wenn auch oft mühselig – zu erreichen: „Ich glaube an die unstillbare Gefräßigkeit der Papierkörbe wirklicher Dichter.“

Profan – dem literarischen Produktionsalltag jedoch durchaus entsprechend – sind manche Impulse zum Schreiben. *Die Wippschaukel* entstand, weil Dr. Leiter vom Verlag Jugend & Volk meinte: „*Die Sternemühle* können wir so nicht stehen lassen.“ Man kannte einander und was man schrieb. Das Ergebnis sind Gedichte, die mittlerweile die dritte Generation von Kleinkindern, aber auch von Kindern im besten Alter, mit Genuss vorgelesen bekommt.

Die Forschung meint, dass es sich um Gedichte handle, in denen Hofbauer

... inhaltlich und formal neue Wege in der Kinderlyrik einschlägt. Ihre Gedichte schöpfen aus der Welt des heutigen Kindes, in dessen tägliches Leben die Waschmaschine, die Gespräche über Raketen ebenso gehören wie der Gang zum Zahnarzt





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

oder eine Fahrt auf dem Dreirad rund um den Häuserblock. In freien Rhythmen sucht H[ofbauer] vom Kindergedicht aus eine Brücke zu den Formen der modernen Lyrik für Erwachsene zu finden. Oftmalige Wiederholungen, Klangmalerei und einfache, der Sprache des Kindes angenäherte Formulierungen prägen ihren Stil.¹

H[ofbauer]s Kinderlyrik ist Lyrik für Kinder im besten Sinne des Wortes, indem sie vom kindlichen Wortschatz und Satzverständnis ausgeht und sich über einen experimentellen Umgang mit Sprache in den Formen und Rhythmen der postmodernen Lyrik nähert. H. vermittelt in ihrem breiten literarischen Spektrum eine poetisierte Umwelt, in der die kleinen und großen Dinge des Kinderalltags ernst genommen werden, in der aber auch eine humorvolle, hoffnungsfrohe und heitere Weltsicht möglich ist.²

Man merkt den zeitlichen Abstand der beiden Zitate: Im ersten wird die Brücke zur modernen Lyrik für Erwachsene geschlagen, im zweiten nähert sich Hofbauers Lyrik der Postmoderne. Einig ist man sich über die Qualität, die über die Jahre gehalten hat. Nicht zufällig erscheinen ihre Gedichte immer wieder und in verändertem Umfeld.

Friedl Hofbauers Gedichte sind Literatur, im Sinne eines Sprachkunstwerks, für den Alltag. Sie führen aus dem „poetischen Existenzminimum“³ des volkstümlichen Kinderreims hinaus. Wendelin Schmidt-Dengler meint in seinen „Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945–1990“ zu Ernst Jandl: „Der unvergleichliche Vorzug der experimentellen Texte Jandls liegt in dieser im besten Sinne auch pädagogischen Haltung, durch die Sprache etwas zur Kenntnis zu bringen, erkennbar zu machen, was vorher eben so erkennbar nicht war.“⁴

Dies gilt auch für Friedl Hofbauer. Auch gilt für sie das Prinzip Hoffnung. „Ich glaube nicht und will auch keinesfalls vermitteln, dass diese unsere Welt heil ist, wohl aber, dass sie heilbar ist. Noch.“ Durch ihre Sprache, in der der Witz nicht fehlt, und ihren Blick für Realität vermittelt sie aber auch ihre große Liebe und Zärtlichkeit zu Menschen, eigentlich zu allem, was lebt.

Am Anfang ihrer Arbeiten, die veröffentlicht wurden, steht eine Fortsetzungsgeschichte in einer Kinderzeitung, illustriert von Susi Weigel: *Pipsi-Maus* in „Unsere Zeitung“, Jahrgang 1946/47. Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren in Wien literarisch bekanntlich sehr lebendig. Rudolf Felmayer, der eine Reihe von jungen SchriftstellerInnen ermutigt und herausgebracht hat, bezeichnet sie als ihren Lehrer. „Wir waren ... die dem Tod entkommene Generation, geprägt vom Entsetzen über das Erlebte und fassungslos über die





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Reaktion derer, die nach dem Ende des Krieges in den Alltag zurückkehrten und taten als wäre nichts passiert.“ Erst sehr viel später wird sie konkret darüber schreiben.

Ihr erster Roman (1960) *Am Ende ist's doch nur Phantasie* ist über Ferdinand Raimund. Sie selber sagt dazu: „Dass mein erstes Buch ein Roman über Ferdinand Raimund war, ist, glaube ich, davon mitbestimmt, dass der Heimatbezirk meiner Mutter, der auch der Raimunds war, mir von Kindheit an vertraut war.“

Überhaupt: Die Mutter hat viel ihrer Phantasie weitergegeben, Mutter und Tochter haben häufig in Reimen miteinander kommuniziert. Die Liebe zu Sagen, Märchen und diese neu zu erzählen ist sicher auf die Kindheitserzählungen der Mutter zurückzuführen:

Meine Mutter [...] erzählte vom Waschtrog her, dampfumwolkt, Geschichten, die von selbsterfundenen, mit Lebensweisheit begabten Phantasiegestalten bevölkert waren. [...] Die Begebenheiten, die mir meine Mutter aus ihrer Kindheit erzählte, spielten in einer Gasse in Mariahilf-Gumpendorf und waren durchspukt von grauslichen Moritaten.



Bekannte Sagen, die von Hofbauer neu erzählt werden, sind eine neue Interpretation der Volkssage. Sie stellen das komplexe Leben dar, ohne kompliziert zu sein. Sie haben Witz. Die Erzählerin verhehlt auch nicht, dass es so oder anders gewesen sein kann. Von der menschlichen Seite sind sie nie unwahrscheinlich. Friedl Hofbauer hat Hörspiele geschrieben, die in Hamburg, Saarbrücken und Wien gesendet wurden. Für „Orpheus in der Oberwelt“ erhielt sie den Hörspielpreis des Österreichischen Rundfunks. Die Motivation zum Hörspielschreiben: „Du hast nichts anderes als das Wort, um den Hörer zu hindern, das Radio abzustellen. Dir wird wieder einmal bewusst, welche Macht ein Wort hat und wie behutsam du damit umgehen sollst.“⁴⁵



Der behutsame Umgang mit Sprache, die Deutung, was und wie durch Sprache gefühlt werden kann, das subjektiv Gesehene durch Sprache auszudrücken und in eine andere zu übertragen, ist in ihren Übersetzungen oder Übertragungen zu erleben. *Julie von den Wölfen* von Jean George wurde 1975 mit dem deutschen Jugendbuchpreis für Übersetzung ausgezeichnet. Ihre Arbeitsweise beschreibt sie selbst in Zusammenhang mit der Übertragung von Toshi Marukis *Das Mädchen von Hiroshima*:





Die japanische Autorin Toshi Maruki wollte zeigen, wie unerwartet das Unglück passiert ist. Da heißt es auf Seite 1: ‚Der Himmel war blau. Die Straßenbahnen fuhren ruhig dahin.‘ Sie wollte zeigen, dass es ein ganz gewöhnlicher Tag war. Aber irgendetwas hat mich an dieser Rohübersetzung gestört. [...] Mir war’s zu wenig, dass sie ruhig dahinfahren. Straßenbahnen fahren auf Schienen. Das heißt, auf vorgegebenen Wegen fahren sie – wie jeden Tag auch –, und das sollte ja herauskommen bei dieser Übersetzung: Es war alles wie immer. Niemand erwartete an diesem frühen Morgen des 6. August 1945 die Atombombe. Und dann fiel mir auf: Straßenbahnen fahren ja gewöhnlich nicht nur ruhig, sie bimmeln auch dazwischen. Ich schrieb also: ‚Die Straßenbahnen fuhren bimmelnd auf ihren Schienenwegen‘ [...] das Merkwürdige war, es hat wirklich gebimmelt im japanischen Text. Es war nämlich ein ‚lautmalerisches‘ Wort, so wie bei uns z.B. zwitschern oder rauschen oder brummen [...]

Friedl Hofbauer ist eine der Stillen in diesem Land. Stille werden von manchen nicht gehört und daher leicht übersehen. Gehört wird Friedl Hofbauer von denen, die mit ihren Gedichten aufgewachsen sind, und von denen, deren Ohren sensibel für Feines sind.

(Zitate ohne Angaben sind aus bisher unveröffentlichten Quellen.)

Hubert Hladej,
Leiter des Dachs-Verlages

Anmerkungen

- ¹ Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Erster Band A – H, Weinheim u. Basel 1984. Redaktionsschluss: Dezember 1973. Mit Nachträgen bis Herbst 1974, S. 551.
- ² Lexikon der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Band 1: Autoren und Übersetzer, hsg. v. Internationalem Institut für Jugendliteratur und Leseforschung, Wien 1994, S. 39.
- ³ Hans Magnus Enzensberger, Nachwort aus: Allerleirauh. Viele schöne Kinderreime versammelt von Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt/Main 1966, S. 350.
- ⁴ Wendelin Schmidt-Dengler, Bruchlinien. Vorlesungen zu österreichischer Literatur. 1945 – 1990, Salzburg 1995, S.542.
- ⁵ SPIEGELREFLEXE. Oder: Die Lichtung, die ich schneide. Aus: Gesprächen mit Friedl Hofbauer zu ihrem 70. Geburtstag. Von Lene Mayer-Skumanz. In: Tausend und ein Buch Nr. 1/1994, S. 6.



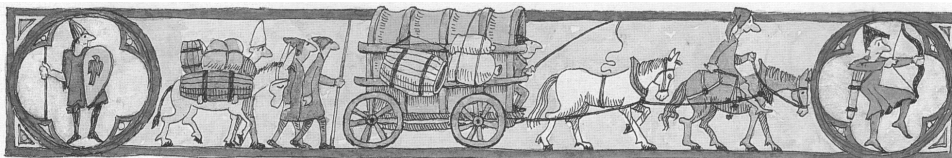
Kinder- und Jugendliteratur aus dem Iran

Vorbemerkungen

Die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur im Iran geht auf die Zeit von Samad Behrangi zurück, der sehr attraktive Geschichten in der Form von Parabeln für Kinder schrieb. Seine Werke waren wegen seiner politischen Ideologie im vorigen Polit-Regime Irans vergriffen, was aber aus ihm einen populären Schriftsteller machte. Sein Meisterwerk *Das schwarze Fischlein* wurde zu seiner Zeit weltberühmt. In dieser Geschichte geht es um die Suche nach einem Fischlein, wobei der Sucher trotz der Warnungen seiner Nächsten sich entschließt, sein Leben zu riskieren und die Wahrheit zu finden. Dieses Buch war wegen seines politischen Inhalts in der Zeit des Studentenaufstands während des Schah-Regims sehr gefragt und war heimlich im Umlauf. Gleichzeitig mit Samad Behrangi beschäftigten sich viele andere Schriftsteller mit der Kinder- und Jugendliteratur. Diese Art Literatur fand einen großen Leserkreis und es entstand das „Zentrum der geistigen Entwicklung der Kinder und Jugend“. Mit Hilfe dieses Zentrums werden viele Kinder- und Jugendbücher mit bester Qualität und für verschiedene Altersgruppen gedruckt. Dieses Zentrum hat jetzt überall im Iran Zweigstellen und entsprechende Bibliotheken; viele berühmte Schriftsteller arbeiten mit diesem Zentrum zusammen.

Andererseits haben viele professionelle und namhafte Schriftsteller der Gegenwart, wie Sadegh Tschubak, Djalal Aleahmad, Huschang Golschiri, Djamal Mirsadeghi, Ahmad Mahmud, Ebrahim Golestan, Mahmud Dolatabadi, Mansur Kuschani, Schahriar Mandanipour, Moniroo Ravanipour, Mahmud Keschavarz, Ali-Aschraf-Darwisch, Saied Abaspour, Mohamad Kalbassi und viele andere, die hauptsächlich für Erwachsene schreiben, der Kindheit zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt, einer Welt, die von Korruption und Bosheit fern ist. Menschliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Tatsachen sollen anhand dieses Themas illustriert werden. Die Autoren beschäftigen sich mit den Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen einerseits und Erwachsenen andererseits und deren Einfluss auf die Psyche und die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen.

Die folgenden Beispiele sollen mit dieser Art Literatur bekannt machen, wobei die persischen Autoren der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart bemüht sind, mit geschickter Technik und großer Sorgfalt nicht nur die dringenden



sozialen und menschlichen Probleme unserer heutigen Gesellschaft zu zeigen, sondern sich auch gleichzeitig in die unschuldige Welt dieser Menschen zu vertiefen. Diese Schriftsteller, obwohl professionell, können aber wie überall auf der Welt ihren Lebensunterhalt mit dem Schreiben nicht verdienen. Schreiben ist ihr Nebenberuf und sie versuchen, ihre Werke privat durch verschiedene Verlage drucken zu lassen.

Der Grund für die Auswahl der folgenden Texte ist nicht allein ihr Inhalt, sondern sind ihre Protagonisten, denn diese Texte befassen sich hauptsächlich mit den Problemen der Erwachsenen, ohne parteiische Stellungnahme der Kinder und Jugendlichen. Sie werden freiwillig von den Jugendlichen gelesen und nicht als ausgewählte Literatur in den Schulen. Diese Art Literatur eignet sich für die Altersgruppe zwischen 14 und 18 Jahren. Jedes Jahr werden auch viele ausländische, inklusive deutschsprachige, Bücher übersetzt, was von den Jugendlichen sehr gut aufgenommen wird. Als Beispiel kann man die Geschichte *Die fremden Schwestern* nennen, die im Iran sogar verfilmt wurde und in dem „Internationalen Kinder Filmfestival“, das jährlich in Isfahan, einer der historischen Städte des Iran, stattfindet, den ersten Preis gewann.

Nach der islamischen Revolution und dem Krieg zwischen dem Iran und dem Irak wurden bestimmte Zentren zum Drucken der religiös orientierten Bücher für Kinder und Jugend errichtet. Eine der berühmtesten Serien in diesem Zusammenhang ist *Dastan Rastan* (Die Geschichte der Aufrichtigen), geschrieben von dem Märtyrer Motahari, einem der namhaften religiösen Führer, die zahlreich im Umlauf ist und einen großen Leserkreis hat. Teile dieses Buches finden sich auch in Schulbüchern.

Die Referenten dieses Beitrags haben bereits einige der deutschsprachigen Schriftsteller im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, wie Renate Welsh, Christine Nöstlinger, Martin Auer, Barbara Frischmuth, Erich Kästner, Klaus Kordon und einige andere, übersetzt und bearbeitet. Sie sind bemüht, sie mit den Texten der erwähnten iranischen Schriftsteller als Lernmaterial für Deutsch an den Schulen und Universitäten zu benutzen. Englischsprachige Kinder- und Jugendliteratur wird bereits an den englischen Abteilungen als ein Teil der Literatur behandelt, was die Studenten mit Begeisterung aufnehmen. Die Rezeption dieser Literatur bei den Mädchen und den Jungen hängt natürlich von den behandelten Themen und den Protagonisten ab, mit denen sie sich zu identifizieren versuchen.¹

1. *Mit meinem Sohn auf dem Weg von Ebrahim Golestan*

Diese Kurzgeschichte soll als Beispiel psychologischer Literatur dienen. Sie ist auch Beispiel jener Literatur, die eigentlich nicht zur Kinderliteratur gezählt wird, sondern für Erwachsene geschrieben ist. Die Geschichte illustriert bildhaft die Rolle des Vaters als Vorbild für die Handlungen der Kinder. Der Schriftsteller kontrastiert geschickt die Perspektiven von Vater und Sohn. Die Darstellung der Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn und die Gleichgültigkeit des Vaters den Gefühlen des Sohnes gegenüber, die den Sohn sehr unterdrücken, stellen das Geschehen unter (tiefen-)psychologischen Aspekten dar, die an die Lehre von Sigmund Freud erinnern.

Ein Vater und sein Sohn, die gemeinsam eine Reise unternehmen, gehen wegen einer Autopanne gezwungenermaßen eine Strecke zusammen zu Fuß, sie essen unterwegs zu Mittag und warten auf einen Lastwagen, der sie zur Reparaturwerkstatt fährt, um den Reifen zu reparieren. Inzwischen lenkt ein Zauberkünstler die Aufmerksamkeit des 9-jährigen Jungen auf sich. Der Junge bittet den Vater, ihm zu erlauben, dass er dem Zauberer bis zum Ende zuschauen darf. Zuerst widersetzt sich der Vater hartnäckig, aber dann gibt er dem Sohn einige Groschen, damit er sie dem Zauberkünstler schenken kann, fährt mit dem Fahrer des Lastwagens allein zu der Stelle, an der das Auto geparkt ist, wechselt den Reifen und holt den Jungen wieder ab. Was aber bei diesen einfachen Ereignissen die Aufmerksamkeit erregt, sind die Gespräche zwischen Vater und Sohn. Der Vater gibt vom Anfang der Geschichte an auf die neugierigen Fragen des Sohnes lächerliche Antworten, die weder überzeugend noch relevant klingen. Sie verwirren den Jungen vielmehr:

„Was ist in den Reifen reingegangen?“

„Vielleicht das Hufeisen des Esels? Ich weiß es nicht“, sagte ich.

„Wo ist denn in der Wüste ein Esel?“, sagte er.

„Esel gibt es hier genug, deren Hufeisen in unseren Reifen eindringen könnte“, sagte ich.

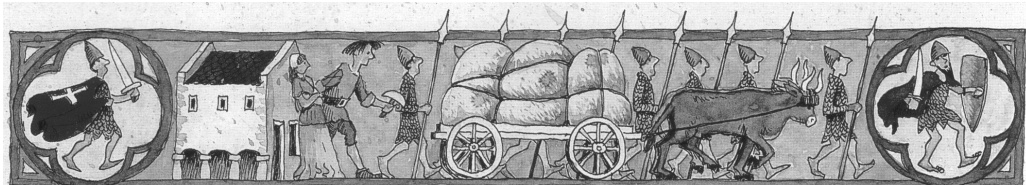
Dann kam ich wieder zu dem Reifen zurück. Flach und breit lag er auf dem Boden.

Mein Sohn kam zu mir und trat mit seinem feinen kleinen Fuß gegen den Reifen.

„Das ist eine Reifenpanne“, sagte er.

„Du bist aber klug geworden“, sagte ich.

Die sinnlosen Antworten des Vaters und seine herablassende Art enttäuschen den Sohn. Der Vater provoziert den Sohn mit Ausdrücken wie „Wenn du groß



wirst, verstehst du, was das bedeutet.“ oder „Wenn du groß wirst, machst du das so und so.“ Es geht so weit, dass der Junge ungeduldig wird und ihm protestierend erwidert: „Blöd! Alles, was ich haben will, soll ich kriegen, wenn ich groß bin! Ich will alles jetzt haben.“ Sogar wenn der Vater von sich aus über etwas zu reden beginnt (zum Beispiel über die Hügel in der Wüste), klingen seine Erklärungen so unlogisch und verwirrend, dass der Sohn immer im Ungewissen bleibt und sein Interesse erstickt wird. Er wird ein Schwätzer genannt und dem Fahrer des Lastwagens als ein Junge mit großem Mundwerk vorgestellt. Der Fahrer findet das aber sehr positiv und wünscht sich einen eben so klugen und heiteren Sohn. Dieses Spiel geht so lange weiter, bis der Sohn die Geduld verliert, dem Vater Vorwürfe macht und und sagt: „Du nimmst mich nie ernst, Vater!“ (193)

So lassen den Vater die Wünsche seines Sohnes ganz unberührt. Sogar wenn er mit dem Sohn um die Wette läuft, denkt der Vater zwar zuerst, dass er den Verlierer spielen sollte, findet aber nach einer kleinen Weile, dass es unsinnig sei, auf sein Recht und das erwartete Ergebnis zu verzichten. (194) Aus den Aussagen des Sohnes kann man den Schluss ziehen, dass in vergleichbaren Fällen die Mutter des Sohnes nachgegeben und bewusst das Gegenteil getan hätte:

„Meine Mutter werde ich aber überholen.“ (195) Statt den Sohn zu ermutigen, lässt ihn der Vater im Stich, wo doch der Sieg für den Jungen eine sehr große Bedeutung hätte und ihm Selbstvertrauen schenken würde. Der Sohn wünscht sich Sieger im Hundertmeterlauf zu werden, und als er den Widerstand des Vaters sieht, wirft er genauso hartnäckig wie der Vater, andauernd Kieselsteine in die Wüste und sagt: „Ich will Sieger werden. Du bist es nicht, Vater! aber ich will Sieger werden.“ (195)

In einer anderen Szene, als der Sohn unbedingt dem Zauberkünstler weiter zuschauen will, der vor dem Gasthaus seine Zauberinstrumente ausgebreitet hat, widersteht ihm der Vater einige Zeit, aber diesmal setzt der Sohn mit Hartnäckigkeit seinen Willen durch. Der Vater nennt ihn einen „untreuen Gesellen“, ein von ihm häufig gebrauchter Ausdruck. Er gibt sich aber keine Mühe, dem Sohn diesen Ausdruck zu erklären und lässt ihn wieder in Ungewissheit. Aber bei dieser Auseinandersetzung zeigt der Sohn ein ungewöhnliches Talent und hervorragende Fähigkeiten, so dass der Leser manchmal das Gefühl hat, dass der Sohn über mehr Reife verfügt als der Vater. Zum Schluss eignet sich der Sohn die Verhaltensweise des Vaters an und ahmt ihn nach. Am Ende der



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Geschichte kommt man nach langen Dialogen zwischen Vater und Sohn zu dem Ergebnis, dass es der Sohn ist, der den Vater auf entsprechende Antworten neugierig macht und ihn damit stehen lässt. Der Vater möchte wissen, was der Zauberkünstler in seiner Abwesenheit vorgeführt hat, aber der Sohn verhält sich ganz genau wie der Vater am Anfang der Geschichte und spielt mit dem Vater dasselbe Spielchen.

Abgesehen von dem Konflikt zwischen Vater und Sohn, wird in dieser Geschichte auch der Unterschied zwischen der Kinderwelt und der Erwachsenenwelt behandelt. In der Geschichte erkennt man, dass der Vater mit seiner Gleichgültigkeit nicht nur die zarte Seele seines Kindes verletzt, sondern ihn zu dem gleichen Verhalten anderen Menschen gegenüber, wie zum Beispiel dem Zauberer, treibt.

Im Laufe der Geschichte wird es dem Leser klar, dass der Sohn sich bei den Darbietungen des Zauberkünstlers langweilt und der Zauberkünstler statt der angekündigten Schau nur hin und her läuft, so dass die Zuschauer, die ihr Geld umsonst ausgegeben haben, enttäuscht den Ort verlassen. So wirft der Junge all sein Geld auf den kleinen Teppich, um vielleicht den Zauberkünstler zu den erwünschten Handlungen zu motivieren, aber der sagt dem Trompeter: „Basta! Ich bin müde.“ (207) Er hebt das Geld des Jungen vom Boden und führt die Schau zu Ende, ohne wirklich etwas zu tun. Der Sohn schaut ihn erstaunt an und ist sehr enttäuscht. Der Zauberkünstler sagt aber ganz ungerührt: „Was willst du, he Kind, fort von hier!“, daraufhin der Sohn: „Es schien, als ob er Streit haben wollte. Er wollte Streit anfangen. Ich saß in einer Ecke und wartete auf dich.“ (207)

Die Interpretation der Reaktion des Zauberkünstlers durch den Sohn hat einige Ähnlichkeiten mit seiner Interpretation der Reaktion des Vaters, der ebenfalls den Vorwurf gegen den Sohn erhebt, Streit anfangen zu wollen.

Aus der großen Begeisterung des Sohnes über die Kunst des Zauberers ist Langeweile geworden, ähnlich wie in den Situationen, in denen der Sohn von der Reaktion und den Antworten des Vaters sehr frustriert ist. Der wichtigste Punkt in dieser Geschichte ist, dass der Vater beharrlich seinen eigenen Weg geht und sich von niemandem beeinflussen lässt, nicht einmal von dem kinderlosen Lastwagenfahrer, der ihn um seinen Sohn beneidet. All das lässt den Vater aber ganz unberührt.

Der Sohn hätte sich lieber von dem Geld Kaugummi gekauft, aber der Vater reagiert gar nicht auf seine Wünsche. Sogar als der Sohn sagt, dass er Durst habe, erwidert der Vater gleichgültig: „Wir kommen gerade an“, ohne ihm etwas gegen den Durst zu kaufen. Der Spaziergang mit dem Vater macht ihm kein



Vergnügen, sondern prägt sich als eine bittere Erinnerung seinem empfindlichen Gedächtnis ein. Überdies überträgt sich die Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit des Vaters unbewusst auf das Kind.

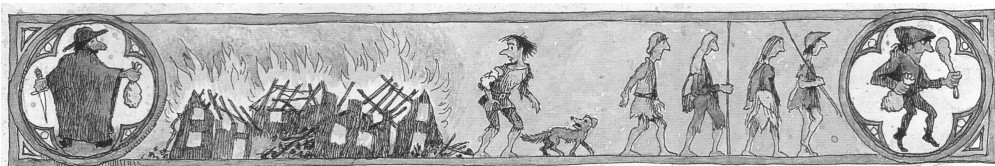
2. *Dieser verdammte Schnee* von Djamal Mirsadeghi

Der Protagonist dieser Geschichte ist ein 14- oder 15-jähriger Junge, der in unmoralische Taten verwickelt wird, die er sein Leben lang bedauern wird. Er wird von einem Metzger überredet, bei ihm als Helfer zu arbeiten, und allmählich wird er durch die Provokationen seines Herrn dazu angestiftet, dessen Schuldner, die aus verschiedenen Gründen ihre Schulden nicht zahlen können, zu verfolgen und sie durch Streit und eventuell Skandal zur Rückzahlung ihrer Schulden zu zwingen.

Sein Meister behauptet, diese Leute würden ihre Schulden aus Betrugerei nicht zurückzahlen, und so versucht der Junge, diese schuldigen Betrüger vor anderen bloßzustellen, wo immer er sie erwischt. Er ist dann wie ein Jäger auf der Jagd und solange er die Beute nicht zur Strecke bringt, findet er keine Ruhe. In einem Fall ist das Opfer eine schöne junge Frau, der es einmal gelingt, dem Jungen zu entfliehen. Der Meister wirft ihm vor, ein Schlappschwanz zu sein, und diese unerträgliche Beschuldigung bringt ihn dazu, die Frau mit allen Mitteln zu finden und zur Zurückzahlung ihrer Schulden zu zwingen. Die Vorwürfe seines Meisters schallen ihm ständig in den Ohren: „Hast du sie laufenlassen? Du Tolpatsch!“ und das machte ihn umso entschlossener, die Frau ausfindig zu machen und sie in die Knie zu zwingen. Endlich begegnet er der Frau und fängt Streit mit ihr an. Die Frau bittet ihn flehentlich, sie nicht vor den Leuten bloßzustellen und ihr noch einmal Zeit zu geben. Er behandelt sie aber rücksichtslos und ist nicht bereit, sich mit ihr zu verständigen.

Als die Frau den Jungen nicht überzeugen kann, geht sie mit Fäusten, Fingernägeln und Zähnen auf ihn los und der Junge ruft die Passanten zu Hilfe. Das alles verstärkt die Wut der Frau noch. Plötzlich öffnet sich ihre Tasche, und der Junge sieht ganz entsetzt Knochen aus der Metzgerei, die er in den Mülleimer geworfen hatte. Er erzählt: „Ich habe gesehen, wie sich die Frau vor Verlegenheit und Elend gekrümmt hat, ich habe gesehen, wie sie sich nach vorn gebeugt hat, vor den Fleischresten gekniet ist und sich die Tränen aus dem Gesicht gewischt hat.“ (339)

Damit kommt der Junge plötzlich zu sich und begreift, warum die Frau ihre Schulden nicht zurückzahlen konnte. Es war nicht aus Bosheit, sondern aus





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Armut. Der Junge, der in den anderen Fällen kein Mitleid zeigt und sehr brutal handelt, spürt, nimmt die Armut wahr und hat Mitleid mit der Betroffenen. Er schämt sich für seine Handlungsweise, versucht ein moralischer und humaner Mensch zu werden und verlässt den bösen Meister.

Am Anfang der Geschichte erzählt der Junge einem unbekanntem Adressaten das Ereignis und bekennt sich zu seinen Missetaten: „Das war eine schändliche Tat. Unverschämt und gemein. Sie forderte Hartnäckigkeit und Aufdringlichkeit. Mein Meister machte wirklich schmutzige Arbeit. Wenn ich mich jetzt daran erinnere, wird mir ganz übel. Aber Metzgerei war die einzige Arbeit, mit der ich mich einigermaßen auskannte und in der ich sehr gewandt war. Vor allem war mein Chef sehr zufrieden mit mir.“ (329) Nach diesem Ereignis versteht der Junge, warum ihn der Meister sehr lieb hatte. Er erzählt weiter: „Bei jenem Ereignis habe ich mich sehr geschämt. Ich tat mein Bestes, es wieder gutzumachen und meine Gewissenbisse loszuwerden. Ich sprang los und begann, die Fleischreste aufzusammeln, die nach allen Seiten verstreut waren. Wie hasste ich mich selber! Ich habe dann nicht mehr verstanden, was passiert war. Plötzlich sah ich mich weinend im Schnee laufen. Dieser verdammte Schnee.“ (339)

Fereschteh Mehrabi,
Dozentin an der Deutschen Abteilung der Universität Isfahan,
zus. m. Helen Oliaienia,
Dozentin an der Englischen Abteilung der Universität Isfahan

Literatur:

- Golestan, Ebrahim: Mit meinem Sohn auf dem Weg. Baharloo, 187-207.
Mirsadeghi, Jamal: Dieser verdammte Schnee. Baharloo, 327-339.
Helen Ouliaei Nia. Shiraz: Nim Negah, 1981.
Vernon Hall, A short History of Criticism. London: Merlin Press. 1964.

Anmerkung

- ¹ In der Fortsetzung dieses Beitrags sollen die sozialen Themen in der iranischen Kinder- und Jugendliteratur behandelt werden.



bookolino in Graz

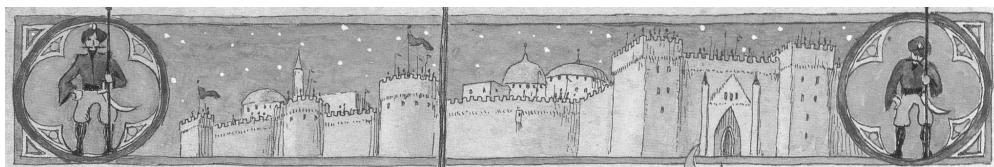
Im Rahmen der heuer im Literaturhaus Graz erstmals durchgeführten Kinder- und Jugendbuchmesse „bookolino“ fand am 28.11.2003 neben anderen Veranstaltungen auch ein Symposium mit Vorträgen von Jens Thiele, Andreas Steinhöfel, Heidi Lexe und Mirjam Pressler statt, die Moderation wurde von Sabine Fuchs übernommen.

Andreas Steinhöfel gab zu Beginn seinen Text zur Thematik „’Hallo Vermittlung?’ Über den Mythos vom Jugendbuch als Erretter aus allen prekären Lebenslagen“ zum Besten, wobei es sich mehr um einen Überblick der Lese- und Lebenssituation der Jugend und die Situation der zugehörigen Autoren handelte, welcher dem Berliner Autor zumindest aus meiner Sicht äußerst gut gelang. Schade war nur, dass eine allgemeine Wertediskussion, welche sich in Ansätzen abzeichnete, aus Zeitmangel abgebrochen werden musste.

Mirjam Pressler vollendete den ersten Teil des Nachmittags; von ihr wurden allgemeine Richtlinien der Übersetzung näher gebracht, wobei dieser Beitrag bei mir zu einer Bewusstmachung der Gesamtproblematik führte, da in meiner Konzeption der Bewertung der/die Übersetzer/in eine untergeordnete Rolle spielte. Diese Einschätzung musste ich an diesem Nachmittag revidieren.

Jens Thiele versuchte in einem sehr gekürzten chronologischen Überblick die Geschichte des Bilderbuches nachvollziehbar zu machen. Er ging dabei von der These aus, dass nach einer psychologischen Hinwendung zu kindlichen Bedürfnissen in den 70er und 80er Jahren in der letzten Zeit eine Abwendung bemerkbar sei. Er stellte diese These nicht nur dar, sondern bekräftigte auch seine Besorgnis gegenüber diesem Zustand. In der angeregten Diskussion wurden Konzepte einer Trennung zwischen Bilderbüchern für Erwachsene und für Kinder erörtert und zum Großteil befürwortet. Entscheidend für die gelungenen Ausführungen stellten sich das exemplarische Vorgehen und die gute Bildauswahl dar.

Heidi Lexe bildete den Abschluss dieser gelungenen Veranstaltung mit ihrem Vortrag „’Freakshow?’ Zur Rückkehr absonderlicher Wesen in der Kinder- und Jugendliteratur“. Ihre Beobachtungen stützten sich auf vier Romane, welche alle ähnlich konzipiert sind. Gelungen war hier vor allem die Wertung und deren Begründung. Außerdem fand sie genügend Zeit auf die Charakterisierung des neuen Helden einzugehen, wobei ein gut gewählter Filmausschnitt den Vortrag abrundete. Die entscheidende Frage nach dem Grund der Rückkehr abson-



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

derlicher Figuren bzw. dem Bedürfnis danach wurde leider nicht beantwortet.

Insgesamt kann man von einer gelungenen Veranstaltung sprechen, welche leider nicht sehr zahlreich in Anspruch genommen wurde, obwohl die Thematik auch für die Allgemeinheit interessant gewesen wäre. Es ist zu hoffen, dass dieses Angebot im nächsten Jahr, in dem ein übergeordnetes Thema vorgesehen ist, mehr Anklang findet.

Bernd Hierzer,
Student der Germanistik in Graz

Podiumsgespräch: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur

Aus Anlass des Erscheinens von Heidi Lexes Dissertation *Pippi Pan und Potter* als Bd. 5 der Schriftenreihe *Kinder- und Jugendliteratur-Forschung in Österreich* fand am 12. 12. 2003 ein Podiumsgespräch zum Thema „Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur“ in der STUBE (Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur) statt.

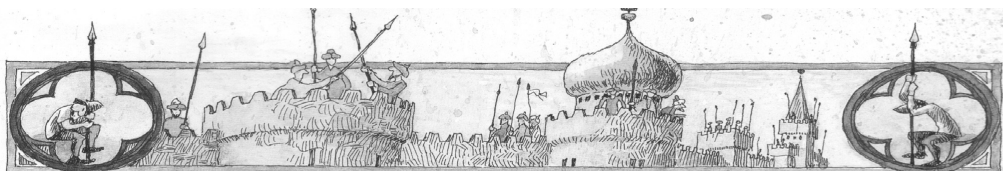
Diskussionsleiter war Ernst Seibert, Germanist an der Univ. Wien, Vorsitzender der „Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung“ und Herausgeber der genannten Schriftenreihe sowie der Zeitschrift „libri liberorum“, Referentinnen Heidi Lexe, ebenfalls Germanistin an der Univ. Wien und Mitarbeiterin der STUBE, Sylvia Zwettler-Otte, Psychoanalytikerin und Vorsitzende der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und Autorin des Werkes *Von Robinson bis Harry Potter – Kinderbuchklassiker psychoanalytisch* sowie Frau Natalie Tornai vom Niederösterreichischen Pressehaus. Bei der Diskussion standen die Kriterien und der Kanon der Klassiker, die literarische und pädagogische Qualität sowie die Neuerscheinungen von Heidi Lexe und Sylvia Zwettler-Otte im Vordergrund. Besonders betont wurde, dass bei den Klassikern wohl der Text, aber auch das Phänomen der Illustration, die mediale Verarbeitung und der Verlagsaspekt sehr ins Gewicht fallen.

Zwettler-Otte versuchte die Klassiker unter einem psychoanalytischen Ansatz zu betrachten. Sie ging davon aus, dass Kinderklassiker verdrängte Kindheitsgefühle von Erwachsenen wieder zutage fördern würden. Dies sei ein wesentlicher Faktor beim Kauf von Büchern für ihre eigenen Kinder. Diesen Aspekt zeigte sie insbesondere an den Werken *Pinocchio* und *Harry Potter*

auf. Heidi Lexe stellte anschließend ihr neues Buch *Pippi Pan und Potter* vor und versuchte die Hauptpunkte ihrer Arbeit kurz zusammenzufassen. So definierte sie zunächst den Begriff „Klassiker“, um dann eine Unterscheidung zwischen Klassikern der Erwachsenenliteratur und Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur zu treffen. Die Klassikerfrage der Kinder- und Jugendliteratur würde sich vor allem an den Figuren der einzelnen Büchern orientieren. Diese Figuren folgen ihrer Meinung nach alle einem ähnlichen Schema. Motive wie Elternferne, Vorenthaltung der Entwicklung, besondere Äußerlichkeiten oder Heldendasein, um nur einige zu nennen, finden sich in den meisten Werken wieder. Natalie Tornai schilderte die besondere Position ihres Verlages, der unter anderem österreichische Kinderbuchschätze wieder auf den Markt bringen und neue Autoren und Illustratoren entdecken und fördern wolle. Dabei stehen weniger die wissenschaftlich-theoretischen Aspekte im Vordergrund, sondern sie achte schlicht auf ihr eigenes Gefühl und greife auf „Altbewährtes“ zurück.

Ernst Seibert knüpfte an die Fragestellung von Heidi Lexe „Was ist ein Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur?“ an und versuchte unter dem Aspekt eines „postromantischen Kindheitsbildes“ einen Epochenbegriff zu formulieren. Seiner Auffassung nach gibt es sehr wohl eine kinderliterarische Klassiker-Epoche, die allerdings nicht sprachlich-stilistisch definiert sei, sondern sich vielmehr an einem ganz bestimmten, eben dem postromantischen Kindheitsbild orientiere. Ebenso stellte er das Klassiker-Motiv der Elternferne in Diskussion und führte dazu als erweiterndes Beispiel Christine Nöstlingers *Gurkenkönig* an, in dem Erziehungsfunktion und die Eltern-Kind-Beziehungen von besonderer Bedeutung sind. Die unterschiedlichen Standpunkte bewirkten eine rege Diskussion, die schließlich in eine Spezialdebatte über den Gegenwartsklassiker *Harry Potter* mündete.

Sonja Eder und Isabella Schlinger,
Studentinnen der Germanistik in Wien





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Neue Wege für alte Bücher

40-jähriges Jubiläum des Instituts für Jugendbuchforschung

Das Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/Main lud anlässlich seines 40-jährigen Bestehens zu einer Reihe von Veranstaltungen, in deren Mittelpunkt ein Festakt am 21. November 2003 am Universitätscampus Westend stand.

Nach der Begrüßung der mehr als 120 Gäste aus dem In- und Ausland durch den Direktor des Instituts Prof. Hans-Heino Ewers und den Vizepräsidenten der Universität Prof. Andreas Gold berichtete der Gründungsdirektor des Instituts Prof. Klaus Doderer von den Anfängen und der Entwicklung des Instituts für Jugendbuchforschung. Der pointierte Festvortrag „Über das Verhältnis von Wort und Bild in den Bildergeschichten von Wilhelm Busch“ kam von Hans Ries, dem Herausgeber der 2002 erschienenen historisch-kritischen Gesamtausgabe von Wilhelm Busch (s. Rezension in dieser Nr. von lili).

Interessierte Gäste konnten in einer Führung die Bücherschätze des Instituts bewundern. Die Bibliothek des Instituts ist zu großen Teilen eine Stiftungsbibliothek des deutschen Buchhandels; dank einer Vereinbarung mit den deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchverlagen erhält das Institut alljährlich deren gesamte Jahresproduktion. Neben diesem quantitativen Schwerpunkt besitzt die Bibliothek die wertvollen historischen Sammlungen Walter Benjamins, Karl Hobreckers und Arthur Rühmanns sowie eine umfangreiche Comic-Sammlung. Lücken innerhalb des historischen Bestands werden durch Antiquariatsankäufe oder Schenkungen geschlossen.

Symposium über historische Kinder- und Jugendsammlungen

Am darauf folgenden Tag lud das Institut zu einem Symposium über historische Kinder- und Jugendsammlungen. Unter den zwei Dutzend TeilnehmerInnen waren nicht nur Institutionen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA vertreten, sondern auch private SammlerInnen und ExpertInnen.

Anknüpfend an die Tradition Ernst Hauswedells, der zuletzt Ende der 70er-Jahre ein Treffen der KinderbuchsammlerInnen initiiert hatte, eröffnete Prof. Ewers die Diskussion über die Möglichkeiten einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit und einer Kooperation im Bereich der Bibliotheken und der Ausstellungsorganisation. Ziel sei es, die Kommunikation unter den



einzelnen Institutionen und SammlerInnen zu fördern sowie auch in der nicht-wissenschaftlichen Öffentlichkeit ein Bewusstsein für die Werte der Sammlungen zu schaffen. In letzter Zeit sei vor allem bei der älteren Generation ein verstärktes Interesse an Kinder- und Jugendliteratur und eine Rückbesinnung auf die eigene Kindheit und ihre Lektüreerlebnisse zu bemerken, dem Rechnung zu tragen sei.

Die Idee, ein gemeinsames „Internet-Fenster“ zu schaffen, das sich gleichermaßen an eine breite Öffentlichkeit wie an ein Fachpublikum wenden sollte, stieß auf allgemeines Interesse. Es wäre sinnvoll, nicht nur die einzelnen Sammlungen und ihre Bestände vorzustellen, sondern ebenso auf verwandte Bereiche wie Verlags- und Antiquariatswesen, Spielzeug- oder Comicsammlungen zu verweisen. Eine Mailing-Liste und die Etablierung einer Newsgroup könnten den Informationsaustausch und Wissenstransfer unter den TeilnehmerInnen erleichtern. Man einigte sich, eine Initiativgruppe aus Vertretern der Kinderbuchabteilung der Staatsbibliothek Berlin, der Internationalen Jugendbibliothek München, des Museums Burg Wissem und des Instituts für Jugendbuchforschung zu bilden, die ein erstes Konzept für gemeinsame Internet-Aktivitäten entwickeln wird.

Des Weiteren stellte Dr. Bernd Dolle-Weinkauff exemplarisch unterschiedliche Möglichkeiten der Präsentation und Dokumentation historischer Kinderbuchsammlungen im Netz vor:

1. ChildE (www.bookchilde.org/index.htm)
2. The Hockliffe Collection (www.cta.dmu.ac.uk/projects/Hockliffe)
3. Digitale Bibliothek Braunschweig (www.digibib.tu-bs.de/kinder.htm)

ChildE, ein zeitlich auf 1 Jahr befristetes EU-Projekt, wendet sich an kulturgeschichtlich interessierte Laien, denen in einer digitalen Ausstellung 1.000 historische Kinderbuchillustrationen bis 1890 aus den verschiedenen Ländern Europas präsentiert werden. Die Auswahl erfolgte durch die jeweiligen SammlungsexpertInnen; die Bilder wurden retouchiert, d.h. Flecken oder Risse beseitigt und die Titel, denen die Illustrationen entnommen wurden, bibliographisch erfasst.

Das Hockliffe Projekt bietet die vollständige Bibliographie einer 2.000 Bände umfassenden Sammlung. Die Bücher werden laufend als Volltext eingescannt, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und wertvolle Titel zu schützen. Dabei werden die gesamte Doppelseite eines Buches inklusive



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Flecken oder Schatten abgebildet und die Illustrationen in Schwarz-Weiß wiedergegeben.

Bei der Digitalen Bibliothek der TU Braunschweig werden die Bücher gleichfalls vollständig digitalisiert, die Illustrationen in Farbe abgebildet. Die Titel lassen sich über eine chronologisch geordnete Liste aufrufen und sind zusätzlich mit dem Bibliothekskatalog der Universität verbunden. Ein wesentliches Anliegen dieses noch laufenden Projekts ist der Schutz viel verwendeter Titel.

Die vorgestellten Projekte führten zu einer Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Erfassung von Büchern: Fragen zur Authentizität des Datenmaterials, der Darstellung und Beschreibung von Bildern, der technischen Formate und der bibliothekarischen Kooperation tauchten auf. Einigkeit herrschte über die Konsequenz für Lehre und Forschung, die nun verstärkt mit historischem Material arbeiten könne, und die Notwendigkeit einer verstärkten Zusammenarbeit für eine sinnvolle Symbiose alter und neuer Medien.

ALIDA: Die neue Datenbank zur österreichischen Kinder- und Jugendliteratur der Nachkriegszeit

Wer sich bisher über österreichische Kinder- und Jugendliteratur informieren wollte, konnte zwar einiges an Datenmaterial finden, musste sich aber die Informationen aus unterschiedlichen Quellen mühsam zusammensuchen. Aus diesem Grund entschlossen sich das Institut für Jugendliteratur und der Verlag Buchkultur, das verstreute Material in einer Datenbank zusammenzufassen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit Hilfe einer Startfinanzierung des damaligen Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie und weiterer Unterstützung durch das Bundeskanzleramt/Kunstsektion und das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur konnte eine relationale Datenbank konzipiert werden.

Was bietet ALIDA nun seinen BenutzerInnen? Die Datenbank enthält bibliographische Informationen zu über 800 österreichischen AutorInnen, IllustratorInnen und ÜbersetzerInnen ab 1945. Als „österreichisch“ gelten Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft oder all jene, die in Österreich leben und hier ihren künstlerischen Schwerpunkt haben. Nicht berücksichtigt werden SchulbuchautorInnen, so ferne sie nicht eigene literarische Werke verfasst haben.

Zu den einzelnen Personen finden sich Angaben wie Pseudonyme, Lebensdaten, Werdegang, Auszeichnungen und Fotos, ergänzt durch Adresse, Home-



page und mögliche Zielgruppen von Lesungen oder Workshops. Ein weiterer Link verknüpft den biographischen Bereich mit der Werkbibliographie der KünstlerInnen, wobei aktuellere Titel zusätzlich durch Rezensionen erschlossen sind. Auch von der Werkseite her gestattet die Datenbank die Recherche, gefragt werden kann nach Titeln, Schlagwörtern oder einer bestimmten Altersgruppe, so dass beispielsweise Jugendbücher zum Thema „Erste Liebe“ ebenso gefunden werden können wie Bilderbücher über Piraten.

Obwohl in ALIDA laufend sowohl ältere als auch aktuelle Literatur erfasst wird und die neuen Daten zweimal jährlich ins Netz gestellt werden, konnten noch nicht alle Bereiche mit Inhalten gefüllt werden.

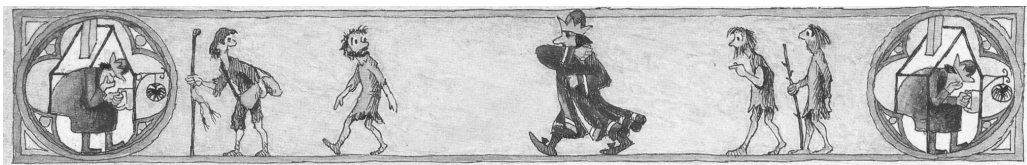
AdressatInnen von ALIDA sind vor allem die VermittlerInnen von Kinder- und Jugendliteratur: LehrerInnen und ErzieherInnen, WissenschaftlerInnen, BibliothekarInnen und BuchhändlerInnen sowie natürlich die Kunstschaffenden selbst, Verlage und die OrganisatorInnen von Kulturveranstaltungen, kurzum alle am Kinder- und Jugendbuch Interessierten.

www.alida.at

www.jugendliteratur.net

Barbara Burkhardt,

Bibliothekarin im Internationalen Institut für Jugendliteratur in Wien



Viktor Böhm ausgezeichnet

Am 18. Dezember 2003 wurde einem der wohl profiliertesten Kenner und Förderer der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich seit den 1950er Jahren als begehrtes Zeichen staatlicher Anerkennung im Namen des Bundespräsidenten das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen: Viktor Böhm.

Mit seiner leserpsychologischen Dissertation über *Karl May und die Gründe seines Erfolges* hat der 1926 geborene Viktor Böhm auch ein Lebensthema in den wissenschaftlichen Augenschein genommen, das ihn während seiner gesamten Karriere im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur nicht mehr losgelassen hat: Neben der Werkanalyse behält er auch „des Lesers Sitz im Leben“ im Blick. Hier gründet wohl die differenzierte Sicht bei so umstrittenen Themen wie beispielsweise den Comics, denen er bereits mitten in den Kampfzeiten gegen „Schmutz und Schund“ klärende Worte widmete.

Als Lehrer und Lehrplanreformer war er tätig, als Referent für Philosophische Kurse ebenso wie als Mitglied der Projektgruppe „Fernkurs für Literatur“ im Literarischen Forum; als Vizedirektor des Internationalen Instituts für Jugendliteratur und Leseforschung (1984-1990) fungierte er und seit den 1950er Jahren als Mitarbeiter in der „Österreichischen Jugendschriftenkommission“; 1977-1982 war er der erste Lektor für Kinder- und Jugendliteratur am Germanistischen Institut der Universität Wien.

Sein reiches Wissen und seinen großen Erfahrungsschatz (auch als Zeitzeuge)

im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur fasste Viktor Böhm in einem zehnteiligen Kompendium zusammen, das unter dem Titel *Kinder- und Jugendliteratur in lebensweltlicher Sicht* in den Jahren 1993-1999 als Fernkurs bei der STUBE erschienen ist – wo er übrigens bereits seit den Gründungstagen (1954) aktiv mitgearbeitet hat und seit 2001 Ehrenmitglied auf Lebenszeit ist.

Inge Cevela,
Direktorin der Studien- und Beratungsstelle
für Kinder- und Jugendliteratur



Hans Ries geehrt

Am 7. Mai 2004 erhält Hans Ries die Ehrendoktorwürde der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Wir gratulieren herzlich und verweisen in diesem Zusammenhang auf die Rezension seiner Wilhelm Busch-Ausgabe in diesem Heft von lili durch Friedrich C. Heller (S. 49ff.).

Lesen und Leben im Nationalsozialismus – Erinnerungen von Frauen an ihre Kindheitslektüre (Dipl.-Arb., Wien 2003)

Beim Thema „Kinderbücher im Nationalsozialismus“ drängt sich unmittelbar die Frage nach der „Wirkung“ von propagandistischen oder NS-ideologischen Inhalten dieser Literatur auf ihre damaligen kindlichen Leser auf. Doch bereits diese Fragestellung muss als zu stark vereinfachend gewertet werden, und auch der Versuch ihrer Beantwortung durch eine Analyse des Buchinhaltes greift oft zu kurz. Eine Annäherung ist wohl nur durch einen Perspektivenwechsel, durch die Konzentration auf den Rezipienten zu erreichen. Im Vordergrund steht daher in dieser Arbeit nicht das Buch, sondern der reale Leser.

Als Ausgangspunkt der Untersuchung dient das Konzept der „Sozialisation“, das auch schon von Malte Dahrendorf für seine Studie *Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter*¹ herangezogen wurde. Demnach entwickeln sich Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen in der aktiven Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt. Da Kinderbücher Teil dieses Umfelds sind, haben auch sie Anteil an der Sozialisation des Kindes.

Eine Möglichkeit, das Lesen eingebettet in das gesamte soziale Umfeld des Lesers zu betrachten, bietet der biographische Ansatz. Ziel der „biographischen Leserforschung“ ist u. a. die Erforschung der subjektiven Seite literarischer Rezeption. Ausgehend von der Annahme der biographischen Bestimmtheit des Lesens werden von Literaturwissenschaftlern wie Graf und Schön „Lektürebographien“ rekonstruiert.² Neben der Erhebung typischer Verlaufsformen des Lesens im Lebenslauf können auf diese Weise auch historische Bedingungen der Kinder- und Jugendlektüre untersucht werden. Die Möglichkeit,

libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

spezifische Lektüreerfahrungen einer Generation – etwa durch Interviews mit Zeitzeugen – zu ermitteln, wurde bisher aber noch selten genutzt.

Als „Vorreiter“ auf diesem Gebiet kann wohl Werner Graf bezeichnet werden, dessen Studie *Lesen und Biographie: eine empirische Fallstudie zur Lektüre der Hitlerjugendgeneration* auch die erste umfassende Rekonstruktion einer Lektürebiographie eines einzelnen Lesers – von dessen Kindheit bis in die Gegenwart des Senioren – darstellt. Der derzeitige Forschungsstand zum Thema „Kinderlektüre im Nationalsozialismus“ beschränkt sich auf dieses Buch.

Da Graf in seiner Untersuchung die Jungenlektüre exemplarisch aufgearbeitet hat, schien die Konzentration auf die Untersuchung der Mädchenlektüre in der NS-Zeit sinnvoll. Ausgehend von einem qualitativen Forschungsanspruch sollten im Sinne einer „Oral History“ Interviews mit Frauen, die zur Zeit des Nationalsozialismus aufgewachsen waren, durchgeführt und diese über ihre Kindheitslektüre befragt werden. In Anlehnung an sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden – wie die Technik des „narrativen Interviews“ – wurde für das Projekt ein methodisches Konzept entwickelt, das eine intensive Zusammenarbeit mit den Teilnehmerinnen ermöglichte. Als neuer Ansatz im Rahmen leserbiographischer Studien ist dabei das Konzept des „Wiederlesens“ zu sehen.

Im Zuge der Gespräche sollten nicht nur Erzählungen und Erinnerungen der Befragten ermittelt werden, sondern auch eine Konfrontation mit der eigenen Kindheitslektüre erfolgen. Konkret wurde dieses Vorhaben folgendermaßen umgesetzt:

Die in einem Erstgespräch genannten Titel mussten ausfindig gemacht werden, wobei die umfassende Bibliographie von im Nationalsozialismus erschienener Kinder- und Jugendliteratur von Hopster, Josting und Neuhaus³ hier erste Anhaltspunkte bot. Der Schwerpunkt lag dabei auf jenen Büchern, die zur nationalsozialistischen Tendenzliteratur zu zählen sind. Die Kinderbücher wurden dann den Gesprächspartnerinnen vorgelegt (es waren ein bis zwei Bücher pro Person), mit der Bitte, diese zu lesen. In einem abschließenden Gespräch sollten die Frauen berichten, wie sie dieses Wiederlesen erlebt hatten.

Ziel dieses Vorgehens war es u.a., die Projektteilnehmerinnen zu Reflexionen über persönliche Sozialisierungserfahrungen anzuregen. Neben der Erforschung der Kinderlektüre im Nationalsozialismus kann man daher als zweiten Schwerpunkt der anschließend erfolgten Analyse der Interviews die heutige Haltung von Angehörigen der Hitlerjugend-Generation gegenüber ihrer

nationalsozialistischen Kindheitslektüre bzw. ihre Fähigkeit zu Distanzierung und Kritik nennen.

Nachdem mit letztlich vier Frauen sämtliche Arbeitsschritte durchgeführt worden waren, war es nötig, die ausführliche Analyse auf eine Person zu beschränken. Ergebnisse aus den Gesprächen mit den anderen Teilnehmerinnen wurden jedoch im Anschluss an die Fallstudie dargestellt.

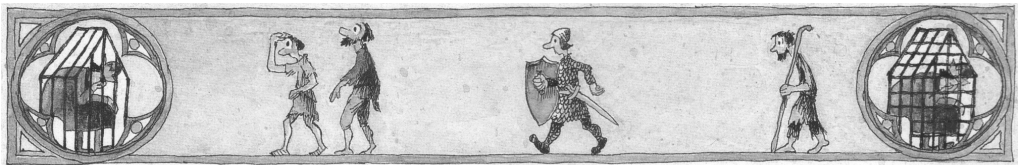
Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Leseerinnerungen von Frau Gitta B. konnten zum Beispiel Erkenntnisse über die Praxis des kollektiven Lesens in der sog. Kinderlandverschickung gewonnen werden. Zur Erfassung der kindlichen Leserealität wurde sowohl auf die generellen Bedingungen einer Kindheit im Nationalsozialismus Bezug genommen als auch Vergleiche mit den NS-theoretischen Forderungen zum nationalsozialistischen Jugendschrifttum angestellt; beides Aspekte, die bereits zuvor im Rahmen eines historischen Überblicks erarbeitet worden waren. Im Zuge der Gespräche über wiedergelesene Bücher konnten sogar bei Frau B., die dem Nationalsozialismus heute sehr kritisch gegenübersteht, gewisse Kontinuitäten festgestellt werden. Konkret lässt sich wohl ihre Affinität für das „Auslandsdeutschtum“ auf in der Kindheit – nicht zuletzt durch entsprechende Lektüre – geweckte Interessen zurückführen.

Auch wenn der Nachweis von Lektürewirkungen nicht primäres Ziel der Untersuchung war, konnten auf Basis des lesebiographischen Ansatzes durchaus Rückschlüsse auf Langzeitwirkungen von Literatur (unter Berücksichtigung der anderen Sozialisationsbedingungen) gezogen werden.

Daniela Marzoch,
Mitarbeiterin und Vorstandsmitglied der ÖGKJLF

Anmerkungen

- ¹ Malte Dahrendorf, Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter, Beiträge zu ihrer Geschichte, Kritik und Didaktik, Königstein/Ts., 1980
- ² vgl. etwa Werner Graf, Erich Schön, Das Kinderbuch als biographischer Begleiter, Leseautobiographien, in: Imbke Behnken, Jürgen Zinnecker (Hrsg.), Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, Ein Handbuch, Seelze-Velber, 2001, S. 620-635, hier S. 620
- ³ Norbert Hopster, Petra Josting, Joachim Neuhaus, Kinder- und Jugendliteratur 1933-1945. Ein Handbuch, Bd.1, Bibliographischer Teil mit Registern, Stuttgart, Weimar, 2001



„Land der Helden“. Sportthematik in den Kinder- und Jugendbüchern Karl Bruckners. (Dipl.-Arb., Wien 2003)

Die sportbezogenen Texte Karl Bruckners thematisieren Unterschiedliches und können daher unter jeweils anderen Aspekten betrachtet werden. In der vorliegenden Arbeit wird anhand *Die Spatzenelf*, *Die große Elf* und *Olympiade der Lausbuben* das Phänomen Gruppenbildung und Kollektiv herausgearbeitet, bei *Der Weltmeister* ist eine Analyse aus der Perspektive der austriazentrischen Tendenzen zielführend. *Der Sieger: Männer und Motoren* erlaubt eine Demonstration des Wandels der Kinder- und Jugendliteratur in den 70er Jahren.

Fußball eignet sich gut dazu, Zusammengehörigkeitsgefühl und Gemeinschaft zu demonstrieren. In *Die Spatzenelf*, *Die große Elf* und *Olympiade der Lausbuben* geht es Bruckner nicht um die vordergründige Darstellung kindlicher Fußballspiele, er will vielmehr mit ihrer Hilfe die Idee eines starken Kollektivs transportieren und den Aspekt der kameradschaftlichen Kooperation vermitteln. Solidarität und Zusammengehörigkeit waren in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutend, es galt gemeinsam am Wiederaufbau des Staates zu arbeiten.

Ebenfalls im Kontext des österreichischen Wiederaufbaus in den Nachkriegsjahren ist eine Analyse des Romans *Der Weltmeister* zu sehen. Erfolgreiche SportlerInnen können Patriotismus festigen und das nationale Image eines Staates untermauern. Toni Sailer – erfolgreichster Sportler der Zweiten Republik – verschaffte den ÖsterreicherInnen in dieser Zeit Selbstbewusstsein. Seine Siege bei den Olympischen Spielen 1956 zum Anlass nehmend, schreibt Bruckner eine Erzählung über den Aufstieg eines Bergbauernburschen zum berühmten Schirennfahrer und thematisiert das zukunftsbejahende Bewusstsein der ÖsterreicherInnen.

Der Sieger: Männer und Motoren widmet sich völlig neuen Motiven, Themen wie wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Sensationsgier der Gesellschaft und Protektion werden aufgegriffen, darüber hinaus wird auch der Umgang mit der Angst kritisch beleuchtet. Die Konfrontation mit dem Tod wird zur wichtigen Prämisse der Sportlerzählung, letal endende Sportunfälle werden als selbstverständlich dazugehörig hingenommen. Mit diesen Tabuthemen distanziert sich Bruckner von den gängigen Heile-Welt-Darstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur.

Bruckner spricht in seinen sportbezogenen Jugendbüchern äußerst vielseitige



Themen an, die von einer pädagogischen Darstellung kindlicher Gemeinschaft in Sport und Spiel über die nationale Identitätsbildung in Österreich durch erfolgreiche SportlerInnen bis hin zur Professionalisierung des Autorennsports mit seinen ökonomischen Motiven reichen.

Bettina Deutsch
Absolventin der Univ. Graz, Germanistik

Standardwerk für Wilhelm-Busch-Freunde

Wilhelm Busch: Die Bildergeschichten. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Bearbeitet von Hans Ries unter Mitarbeit von Ingrid Haberland, im Auftrag der Wilhelm-Busch-Gesellschaft herausgegeben von Herwig Guratzsch und Hans Joachim Neyer. 3 Bände. Schlütersche GmbH & Co., Hannover 2002. Euro 190,--.

Im Jahr 1992 hat Hans Ries sein Standardwerk *Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutschsprachigen Raum 1871-1914* (Verlag Wenner, Osnabrück 1992) vorgelegt. Dieses Buch ist für alle mit dem Kinderbuch dieser Epoche Befassten unverzichtbar geworden, weil es nicht nur ein Illustratorenlexikon (mit bibliographischen Angaben zu den von den Künstlern illustrierten Kinder- und Jugendbüchern) bietet, sondern vor allem eine eingehende und in ihrer Materialorientierung überzeugende Darstellung des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der Druck- und Reproduktionstechnik und den stilistisch-ästhetischen Möglichkeiten der Illustration. Zudem enthält das Buch als Einleitung eine auf viele Quellentexte gestützte Darlegung der Möglichkeiten kindlicher Bildbegegnungen in jener Zeit: ausgezeichnete Grundlage zu einer kultur- und gesellschaftshistorisch orientierten Rezeptionsforschung als Beitrag zur Geschichte der Bilderwelt in unserem Denken.

Dass Bilder nachhaltig in unserer Vorstellungswelt sich verankern und, wenn sie gar mit eingängigen Wortfolgen verbunden sind, unser Leben zu begleiten und gewissermaßen beständig zu kommentieren vermögen, weiß jeder, der die Nachwirkungen seiner Kindheits- und Jugendlektüre reflektiert. Ein hervorragendes Beispiel waren (und sind wohl auch noch) die Bildergeschichten von Wilhelm Busch, die seit ihrer Veröffentlichung das Bilderrepertoire von vielen Generationen mitbestimmt haben.

Hans Ries hat nun in mehrjähriger Forschung im Auftrag der Wilhelm-Busch-Gesellschaft eine wissenschaftliche, vollständige Ausgabe aller Bildergeschich-



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

ten Buschs erarbeitet. Das erscheint angesichts der zahllosen Busch-Ausgaben zunächst wie eine hybride Kraftanstrengung, entpuppt sich aber sehr rasch als die Erfüllung mehrerer grundlegender Desiderate. Erstmals nämlich werden all diese Bildergeschichten in ihren authentischen Versionen von Bild und Text, mit allen Varianten und Lesarten und – vor allem – mit den ausführlichsten, den neuesten Stand der Forschung repräsentierenden Kommentaren vorgelegt. Dazu kommt eine kritische Auseinandersetzung mit der (ohnedies für den Laien unübersehbaren) bisherigen Literatur zu Wilhelm Busch sowie eine detaillierte Dokumentation der Verlagsgeschichte im Zusammenhang mit Buschs Veröffentlichungen, die gleichzeitig einen aussagekräftigen Teil der frühen Rezeptionsgeschichte seiner Werke und einen, am spezifischen Beispiel entwickelten, Aspekt der deutschen Buch- und Buchhandelsgeschichte darstellt. Mit diesem dreibändigen Oeuvre hat Ries, so muss man es gleich sagen, ein weiteres Opus magnum vorgelegt, das methodisch und im Erkenntnisgewinn als vorbildlich gelten wird.

Zunächst einige Hinweise auf den Inhalt der drei umfangreichen Bände (mit insgesamt 2800 Seiten) und auf die neuen Möglichkeiten, sich das hier vorgelegte Material und die darin angebotenen Erkenntnisse zu erschließen. Die Bildergeschichten sind in chronologischer Reihenfolge angeordnet (wobei die drei Bände drei Werk-Perioden markieren: Frühwerk – Reifezeit – Spätwerk). Zu den bereits bekannten Bilderfolgen kommen zahlreiche bisher unbekannte Arbeiten (aus zerstreutesten Herkünften), unbekannt gebliebene Handschriften und vor allem viele bislang unbekannte Vorbilder und Quellen, die für Busch wichtig waren. Zusammen mit vielen neuen Erkenntnissen zu den Entstehungsgeschichten ergibt dies eine in ihrer ausgreifenden Vielfalt und Vernetzung großartige kulturhistorische Orientierung über diesen Künstler. Um sich dieses ungemein vielfältige Material zu erschließen, bedarf es reicher Zugangsmöglichkeiten: Sie sind auf eine Weise angeboten, die tatsächlich neu genannt werden muss. Der wissenschaftliche „Apparat“ (= Varianten, Querverweise, Erklärungen, Kommentare, Literaturverweise etc.) wird erstmals auch auf die Bilder bezogen. Damit entschlüsselt sich eine ganze Welt von Bezügen, die diese Werke Buschs in ihrer ganzen Komplexität erfahrbar machen. Um nun den Zugang zu diesem Reichtum an Informationen und Erkenntnismöglichkeiten zu finden, bieten sich zahlreiche (darunter auch durchaus neuartige) Register an: so für die Kommentare ein Literaturverzeichnis, ein Register von Namen, Sachen, Orten in den Kommentaren, ein Titelregister, ein Register nach den Busch-Oeuvre-Nummern. Und für die Werke: ein



„Wörterbuch zu Busch“ (Begriffe und Sachen!), ein nach unterschiedlichen Aspekten geordnetes Register zur sprachlichen Gestaltung (Onomatopöien, Ausrufe, Zeugmata, Binnenreime, Orte, Tiere), Namensregister der handelnden Personen und schließlich natürlich ein Titelregister. All diese Register sind sprechend: d.h. es wird jeweils die entsprechende Textzeile dazu erwähnt, die mit Hilfe ihrer Nummerierung ganz leicht in der Werkwiedergabe (die durchgehend die Zeilen zählt) aufgefunden werden kann.

Besonderen Eindruck hinterlassen die grundsätzlichen Erwägungen zur text- und bildkritischen Edition. Hier geht es – wie bei jeder historisch-kritischen Ausgabe – um die Methoden der Philologie, vermehrt um jene der Bild-Wiedergabe (die ja angesichts der zahllosen vorhandenen Editionen keine einfache genannt werden kann). Neben der kritischen Auseinandersetzung mit den Quellen und Editionen geht es hier aber auch um die neuen Möglichkeiten der Bildwiedergabe auf digitalem Weg, ihre den jeweiligen Bildbestand erschließenden Fähigkeiten, auch ihre Begrenztheiten.

Für den Sammler und Forscher, der Buschs Werke unter dem Aspekt der Kinder- und Jugendliteratur betrachtet, kommen natürlich in erster Linie die Bildergeschichten in Frage, die im ersten Band zu finden sind: die *Bilderpossen*, *Max und Moritz* und *Hans Huckebein*, um nur die berühmtesten zu nennen (daneben aber noch viele kleinere, auch Einzelblätter, die zur frühesten Geschichte der Comics zählen können, auch einige Geschichten im 2. und 3. Band: natürlich vor allem *Fips der Affe*, von dem es eine unpubliziert gebliebene Kinderfassung gibt). Grundsätzliche Erkenntnisse lassen sich hier zunächst in der detaillierten Auseinandersetzung mit dem Begriff „Bildergeschichte“ gewinnen, auch in den allgemeinen methodischen Vorbemerkungen zur Einbeziehung der Sekundärliteratur und zu den Untersuchungen bezüglich der Vorbilder Buschs, der Einflüsse, die sich in seinen Werken nachvollziehen lassen, der Nachwirkungen, die diese Werke hinterließen.

Wie eindringlich, inhaltsreich, ausgreifend und anregend die Kommentare Ries' zu den einzelnen Bildergeschichten angelegt sind, soll kurz (und nur andeutend) am Beispiel des Kommentars zu *Max und Moritz* (gut 100 engbedruckte Buchspalten) gezeigt werden. Hier wird zunächst die Überlieferung von Text und Bildern dargelegt. Eine ausführliche Auseinandersetzung beschäftigt sich mit Vorläufern und Parallel-Werken anderer Künstler (darunter natürlich als Vorbedingung der *Struwelpeter*, aber auch viele andere, zum Teil kaum bekannte Vorbilder). Die Schauplätze der Handlung werden in Bezug auf die Bibliographie Buschs untersucht (ein besonders reizvoller Abschnitt). Es folgen

libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

ausführliche (und wahrscheinlich auch mancherlei kontroversielle Ansichten herausfordernde) Beurteilungen und Interpretationen der Geschichte, sowohl solche, die von Busch selbst, von zeitgenössischen Autoren (und Pädagogen!) stammen, wie natürlich auch alle wesentlichen neueren Interpretationen, die hier einer kritischen Sichtung unterlegt werden. (Nicht unerwähnt bleibe ein Subkapitel „Zum Vergnügen des Lesers an der Geschichte“). Detaillierte Darstellungen der Editions-geschichte und der Rezeption dieser wohl berühmtesten Geschichte Buschs – und schließlich die Untersuchung der Quellenlage und der verschiedenen Lesarten runden dieses „Buch im Buch“ ab. Dass dies alles aufs Schönste und Lebendigste zu lesen ist, ist für Hans Ries selbstverständlich, soll aber hier – in einer Welt, in der manche Literaturforscher immer noch gern einen schwer verständlichen Jargon pflegen – doch eigens hervorgehoben sein.

Schließlich ein Wort zur Ausstattung der Bände: Sie ist vorbildlich und generös, ein „Prachtwerk“ (auch noch im anspruchsvollsten Sinn), für den Verlag ein kaum mehr überbietbarer Qualitätsnachweis. Hans Ries hat mit diesen Büchern ein Meisterwerk weitausholender kulturgeschichtlicher Forschung im modernsten Sinn vorgelegt und damit für Wilhelm Busch gezeigt, dass man auch heute noch Denkmäler setzen kann: aber lebendige!

Friedrich C. Heller,
em. Univ.-Prof. und Kinderbuchsammler

Malina, Peter; Susanne Pirstinger; Elke Renner; Grete Anzengruber: leben – lesen – erzählen. Kinder- und Jugendliteratur zur Zeitgeschichte. schulheft 110/2003

Einmal mehr steht unter dem Stichwort „Zeitgeschichte“ der Nationalsozialismus im Zentrum des Interesses. Wie kann (und soll) Kindern und Jugendlichen dieses Thema näher gebracht werden? Dieser Frage widmen sich im neuen *schulheft* mit dem Titel *Kinder- und Jugendliteratur zur Zeitgeschichte* gleich fünf Beiträge, wobei auch Möglichkeiten außerhalb der KJL, wie etwa die Schullerung, und Randbereiche, wie das Comic, behandelt werden. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der KJL in der NS-Zeit selbst.

Peter Malina, der bereits diverse Beiträge zur Darstellung des Nationalsozialismus in der österreichischen KJL veröffentlicht hat, bietet in zwei Artikeln eine Zusammenfassung seiner bisherigen Überlegungen und Erkenntnisse. Malina sieht die Kinder- und Jugendliteratur als „Gradmesser“ für die Fähigkeit

der österreichischen Gesellschaft, sich mit der eigenen NS-Vergangenheit auseinander zu setzen. Er unterzieht die zeitgeschichtliche KJL der letzten Jahrzehnte einer kritischen Betrachtung und findet auch in engagierten Projekten typische Verdrängungs- und Verharmlosungsphänomene (wie Opfermythos, Entpolitisierung etc.), die eine Entlassung aus Schuld und Verantwortung bringen. Als Beispiel nennt er etwa die Sammlung autobiographischer Erzählungen *Damals war ich vierzehn* aus dem Jahr 1978, der – wie bereits aus der Einleitung deutlich wird – ein sehr vereinfachtes Geschichtsbild zu Grunde liegt. Malina betont, dass eine Beschränkung auf die Wiedergabe subjektiver Erfahrungen keine adäquate Art der Vergangenheitsaufarbeitung im Kinder- und Jugendbuch darstellt. (Auto-)Biographische Erinnerungen können helfen, Geschichte zu vergegenwärtigen; sie müssen aber in umfassendere historische Zusammenhänge gestellt werden. Als Vertreter eines neuen Zugangs, der etwa auch den Blick auf bisher „Unerinnertes“ zulässt, führt Malina zwei Bücher an: Heinz R. Ungers *Das Kellerkind* (1995) und Martin Auers *Küsse die Hand, gute Nacht, die liebe Mutter soll gut schlafen* (1996).

So wie Martin Auer setzt sich auch Art Spiegelman literarisch mit der Vergangenheit seiner Eltern auseinander. Er wählt hierfür jedoch eine ganz neue, nicht unumstrittene Form der Darstellung, indem er die Geschichte seines Vaters – eines Überlebenden des Holocaust – in einem Comic erzählt. Mit *Maus* und der Einsetzbarkeit des Comics im Unterricht beschäftigt sich Hans-Jürgen Pandel in seinem Beitrag. In den beiden Bänden von *Maus* werden die Erfahrungen eines Individuums geschildert, die aber als stellvertretend für das Schicksal vieler gesehen werden können. Im Gegensatz zur abstrakten und kollektivierenden Darstellung in Schulbüchern wird Geschichte so begreifbar und erfahrbar. *Maus* ist aber nicht nur die Geschichte von Spiegelmans Vater, sondern auch die Geschichte der Auseinandersetzung des Sohnes mit seinem Vater. Die Gespräche zwischen Vater und Sohn fließen in die Darstellung mit ein. Somit wird das historische Erzählen, die Schwierigkeiten des Erinnerns und Vergegenwärtigens vergangener Ereignisse, selbst zum Thema. Nicht zuletzt diese Komponente macht *Maus* laut Pandel zu einer lohnenswerten Lektüre im Unterricht. Problematische Aspekte, wie etwa die Darstellung der Juden als Mäuse und der Nazis als Katzen, können dabei in die Beschäftigung miteinfließen. Als konkrete Hilfestellung bietet Pandel am Ende seines Beitrags mögliche Leitfragen zur Bearbeitung des Textes mit Jugendlichen.

Mit einer anderen Möglichkeit der Behandlung zeitgeschichtlicher Themen in der Schule beschäftigen sich die zwei Beiträge von Renate Welsh und Vladimir



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Vertlib. In ihren zum Teil sehr persönlichen Statements erzählen sie von Erfahrungen, die sie bei Lesungen an Schulen gemacht haben. Vertlib reflektiert das Wesen und die Möglichkeiten der Dichterlesung als eigene Kunstgattung und sieht sie als besonders intensive Form des Austausches. Im besten Fall dient die Lesung als Einstieg in die Literatur. Als Auslöser einer intensiveren Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen kann nach Welsh die erzählende Literatur fungieren; es ist jedoch nicht ihre Aufgabe, größere historische Zusammenhänge klar zu machen. Für beide Autoren ist der emotionale und emotionalisierende Gehalt der Literatur ein wesentlicher Aspekt, der jedoch nicht „mit Vorsatz“ geschaffen werden kann, sondern sich aus einer lebensnahen Geschichte von selbst ergibt. Während Vertlib und Welsh bei ihren Lesungen und den daran anschließenden Gesprächen sehr positive Reaktionen der Schüler erlebten, zeigten die Lehrer oft nicht die gleiche Offenheit. Nach wie vor stellt die Bearbeitung des Themas Nationalsozialismus im Unterricht LehrerInnen vor Probleme. Renate Welsh merkt an, dass LehrerInnen wie AutorInnen nicht belehren, sondern zu offenen Fragen stehen sollen. Das eigene Problembewusstsein ist Voraussetzung dafür, bei anderen ein solches zu schaffen.

Mit der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich zur Zeit des Nationalsozialismus befasst sich Sabine Fuchs. In ihrem Beitrag bietet sie zunächst einen kurzen Einblick in die nationalsozialistische Jugendschrifttumspolitik, der deutlich macht, wie KJL für politische Zwecke instrumentalisiert werden sollte. Überblicksmäßig werden u. a. folgende Aspekte angesprochen: Inhalte und Themen der Kinder- und Jugendliteratur – die nicht auf rein propagandistische Machwerke zu beschränken ist –, die zuständigen Kontrollinstanzen (vom NS-Lehrerbund bis zum Propagandaministerium), Maßnahmen zur Förderung des „genehmen Schrifttums“ (wie Listen und Verzeichnisse oder Jugendbuchpreise) und die Forderungen der NS-Ideologen an das deutsche „Jugendschrifttum“. Nach der kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse v. a. deutscher Forschungsarbeiten widmet sich Fuchs einem Bereich, der bisher noch kaum erforscht wurde: der Textproduktion österreichischer KinderbuchautorInnen im Nationalsozialismus. Im Beitrag, einer gekürzten Fassung ihres Artikels aus dem Sammelband *Macht Literatur Krieg*, kann nur ein kleiner Abriss einzelner Autoren und Bücher erfolgen, der jedoch eines zeigt: Richard Bambergers Darstellung der österreichischen Kinderliteratur während des Nationalsozialismus als apolitisch und ideologiefrei ist nicht zutreffend. Auch österreichische Autorinnen und Autoren hatten Anteil an der Produktion NS-

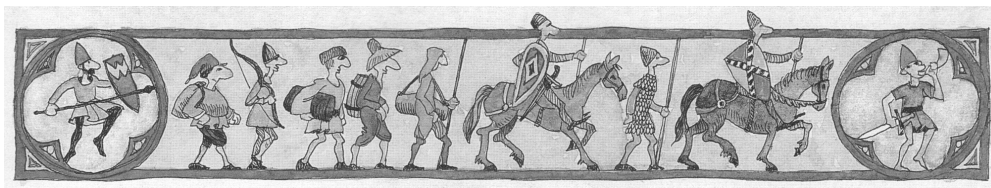


konformer Literatur. Sabine Fuchs hat hier ein Gebiet betreten, das noch einer umfangreichen Aufarbeitung bedarf.

Auf die Darstellung weiterer zeitgeschichtlicher Themen sowie aktueller politischer Probleme in der zeitgenössischen Jugendliteratur geht Werner Wintersteiner in seinem Beitrag ein. Er stellt fest, dass Inhalte wie Rassismus, Asyl, Gewalt, Religion, 3. Welt etc. neue literarische Verarbeitungsformen mit sich bringen, und präsentiert einige dieser Formen anhand von Beispielen, ohne aber den Anspruch auf eine Typologie zu erheben. Die von ihm konstatierte zunehmende Vermischung von „facts“ und „fiction“ in der politischen Jugendliteratur ist dabei nicht unproblematisch, da entsprechenden Büchern oft propagandistische Absichten vorgeworfen werden. Wintersteiner vertritt jedoch die Ansicht, dass eine eindeutige Positionierung in der KJL durchaus ihre Berechtigung hat und es Kindern bzw. Jugendlichen ermöglicht, die Probleme der Welt aus einer bestimmten Perspektive heraus zu begreifen, aber auch Kritikfähigkeit zu entwickeln. Die ausführliche Darstellung einzelner empfehlenswerter Texte und Textsammlungen macht Wintersteiners Beitrag zu einer wertvollen Orientierungshilfe für die Vermittler von KJL.

Einen weiteren interessanten Beitrag liefert Kathrin Wexberg, die das Fremde als Thema der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur untersucht. Drei kurze Darstellungen von österreichischen Einrichtungen im Bereich der KJL – die STUBE, die „Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung“ und die Jugendliteraturtage – komplettieren den Band. Das schulheft nr. 110 ist in erster Linie eine Sammlung bereits erschienener, leicht abgewandelter Beiträge zum Thema Zeitgeschichte in der KJL und bringt so wenig Neues. Es bietet aber einen guten Überblick, versammelt wesentliche Aspekte und eignet sich daher auch als Einstieg in die Thematik.

Daniela Marzoch,
Mitarbeiterin und Vorstandsmitglied der ÖGKJLF



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Register

libri liberorum

Beiträge der Jahrgänge 3 (2002) und 4 (2003)

- Jg. 3: Hefte 7 (März), 8 (Mai), 9 (September) und 10 (Dezember 2002)
Jg. 4: Hefte 11-12 (Juni – Doppelnummer), 13 (September) und 14 (Dezember 2003)
S1 Sonderheft 1, November 2002
S2 Sonderheft 2, März 2003

1. Beiträge und Berichte

Aigner, Harald	Sammler-Leidenschaft	S2/64-67
Barokova, Jana	Österreichische Illustratoren und Illustratorinnen in Brünn	11-12/51-53
Baroková, Jana	Tradition des Fachbereichs Kinder- und Jugendliteratur an der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno, Tschechien (Lehrveranstaltung Brno)	7/10-13
Blei-Hoch, Claudia	Wort – Bild – Sprache. Bericht zur 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung	13/24-26
Blumesberger, Susanne	Österreichische Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Ein Forschungsbericht.	8/30-35
Blumesberger, Susanne	Österreichische Kinder- und Jugendschriftstellerinnen und -schriftsteller	11-12/57-65
Blumesberger, Susanne	Vera Ferra-Mikura. Eine biographische Skizze	S2/8-18
Burghart, Wolfgang	„Die Vorschriften für Erwachsene sind wirklich zu streng.“ Vera Ferra-Mikuras verkehrte Welt	S2/19-27
Cevela, Inge	Stanisläuse in neuem Gewand	S2/58
Dahimène, Adelheid	Bibliographie	S1/18
Dahimène, Adelheid	Hoffmann, Shakespeare und ich. Über das Schreiben fürs Theater	S1/24-26
Dahimène, Adelheid	Bibliographie	S1/27



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Deutsch, Otto Erich	Kinderschriften aus Österreich (1770-1850). Mit unbekanntem Zeichnungen von L. v. Schnorr und M. v. Schwind (Nachdruck)	10/5-9
Dorninger, Maria E.	Die Entdeckung „neuer“ Welten (Lehrveranstaltung Salzburg SS 2003)	11-12/55
Freytag, Veronika	„Den Zeichner müsste man am Ohr ziehen.“ Romulus Candeia als Kinderbuchillustrator	S2/47-56
Fuchs, Sabine	Mediale Konzeptionen in der Kinderliteratur (Lehrveranstaltung Graz WS 2002/03)	9/33
Fuchs, Sabine	28. IBBY-Kongress in Basel. Children and Books - A worldwide Challenge, 50 Jahre IBBY	10/32-35
Fuchs, Sabine	Bericht über die 50. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung in Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz	10/35-36
Fuchs, Sabine	„Der west-östliche Divan“. Ein Literaturfest in Wetzawinkel	13/27-29
Fuchs, Sabine	Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur (Lehrveranstaltung Graz WS 2003/04)	13/34
Gasperi, Klaus	Die immer mögliche Verwandlung, Tl. 1	11-12/31-40
Gasperi, Klaus	Die immer mögliche Verwandlung, Tl. 2	13/13-23
Gatterwe, Simone	„Das tollste Abenteuer ist unser Flug um die Welt!“ Die realen Felder des Schachbretts	S2/28-34
Geisberger, Hannes	Bibliothek der Provinz	13/4-12
Grünzweig, Walter	Fred Wander als Jugendbuchautor (Kurzfassung v. Ernst Seibert)	11-12/41-44
Habinger, Renate	Der Romulus Candeia-Preis	S2/57
Harranth, Wolf	3 x 11 + 47 = 80. Dem Verlag Jungbrunnen zum Geburtstag	S2/59-63
Heller, Friedrich C.	Der Österreichische Bundesverlag in der Zeit 1918-1938	14/10-14





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Hierzenberger, Gottfried	Kinder- und Jugendbücher im Tyrolia-Verlag	9/13-15
Höfler, Ingrid	„Jugendhalle“	9/5-9
Jäger, Susanne	Spielräume der Phantasie	11-12/6-8
Kapaun, Evelyn	„Jede Veränderung ist für mich ein Abenteuer.“ Zur Verleihung des Würdigungspreises an Professorin Senta Kapoun	S1/6-11
Kapoun, Senta	Biographisches	S1/4-5
Kapoun, Senta	Zur Aktzeptanz skandinavischer Kinder- und Jugendliteratur in Österreich	S1/12-14
Kapoun, Senta	Bibliographie	S1/15-17
Kratzer, Hertha	Der Verlag „Jugend und Volk“	10/16-18
Kress, Ursula	„Meine“ Helene Stökl	7/8-10
Kriegleder, Wynfrid	Die neu gegründete Internationale Charles Sealsfield-Gesellschaft	9/16-19
Kristan, Markus	Der Architekt Joseph Urban als Jugendbuchillustrator	8/5-13
Lechner, Nina	Mutabor. Bericht über die 38. Tagung des Int. Instituts für Jugendliteratur und Leseforschung.	10/37-39
Lexe, Heidi	Kanon, Kult und Klassik in der Kinder- und Jugendliteratur (Lehrveranstaltung Wien SS 2002)	7/13-15
Lexe, Heidi	Von Gepetto zu Richie Exner (Lehrveranstaltung Wien SS 2003)	11-12/55-56
Lexe, Heidi	Mira Lobe (1913-1995). 4. Herbsttagung der ÖGKJLF	14/4-7
Lexe, Heidi	Ein Fest für Vera Ferra-Mikura	S2/67-68
Malina, Peter	Das Unbeschreibliche als Unterrichtstext. „Auschwitz“ im österreichischen Geschichtslehrbuch	10/28-32
Malina, Peter	Kinder- und Jugendliteratur im Zeitalter der Extreme. 1. Sommertagung der ÖGKJLF	14/8-9



libri liberorum
Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Mazakarini, Emmerich	In diesen Jahren. Wien 1945 – 1965. Anmerkungen zu einer „kleinen Schrift“ von Karl Bruckner	7/5-8
Mazakarini, Emmerich	Adalbert Pilch „... ich bin ein Epiker in allem“	9/19-30
Mazakarini, Emmerich	Libellenschicksale, Menschenbücher. Interview mit Wolf Harranth	10/19-27
Mazakarini, Emmerich	Schulprojekt über Mira Lobe in der Donaustadt	10/39-40
Mikura, Liesl	Der Nachlass und ich	S2/44-46
Perschon, Erich	Kinder- und Jugendliteratur an PädAks, Teil 2	8/17-30
Ponier, Nina	Kinder- und Jugendliteraturpreise in Österreich	11-12/44-49
Preiser, Hedwig	Erinnerungen an Annelies Umlauf- Lamatsch und Ernst Kutzer	13/30-31
Recheis, Käthe	Geleitwort	S2/7
Rußegger, Arno	Zur Poetik von Realismus und Fantasy in der Kinderliteratur (Lehrveranstal- tung Klagenfurt SS 2002)	7/15
Rußegger, Arno	Zauberei ist mächtiger als heißes Pech	11-12/9-29
Seibert, Ernst	Religiöse Kinderliteratur und Moderni- tät in Europa 1750-2000 (Tagungsbe- richt)	9/30-32
Seibert, Ernst	Geschichte und Aktualität des Adoles- zenzromans (Lehrveranstaltung Wien WS 2002/03)	9/32-33
Seibert, Ernst	„Die Welt im Alphabet“ - ABC-Wander- ausstellung	11-12/54
Seibert, Ernst	Geschichte und Aktualität des Adoles- zenzromans (Lehrveranstaltung Wien WS 2002/03)	11-12/56
Seibert, Ernst	Dependenzen zwischen Lesealter und Kindheitsbildern (Lehrveranstaltung Wien WS 2003/04)	13/34-35
Seibert, Ernst	Editorial zu Vera Ferra-Mikura	S2/4-6
Seibert, Ernst	Vera Ferras Komödie der Eitelkeit	S2/35-43



libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Sheaffer, M. P. A. Strigl, Daniela	Closer Than One Would Think? Keine „Literatur light“. Laudatio für Adelheid Dahimène	11-12/66-71 S1/19-23
Vikas, Heidi Vogel, Sibylle Weixelbaumer, Ingrid	Meine Freunde, die Schulbücher Biographie (St.) Gabriel: „Erstens unterhaltend, zweitens lehrreich, drittens – auch reli- giös“	8/13-16 9/4 9/10-12
Witzmann, Reingard	Anmerkungen zu Moritz von Schwind als Kinderbuchillustrator und Zeichner von Bilderbogen in Wien	10/12-13

2. Rezensionen

Awosusi, Anita (Hg.)	Zigeunerbilder in der Kinder- und Jugendliteratur (Gabriele Grunt und Ernst Seibert)	10/41-43
Barth, Susanne	Mädchenlektüren. Lesediskurse im 18. und 19. Jahrhundert (Susanne Blumes- berger)	13/36-37
Betz, Dagmar	Vergegenwärtigte Geschichte. Konstruk- tionen des Erinnerns an die Shoah in der zeitgenössischen Kinder- und Jugendli- teratur (Peter Malina)	10/43-47
Blumesberger, Susanne (u.a.): Doderer, Klaus	Kinderliteratur in biblos (Ernst Seibert) Erich Kästner. Lebensphasen - politi- sches Engagement - literarisches Wirken (Gerda Faerber)	11-12/75-77 10/48
Fuss Phillips, Zlata	German Children´s and Youth Literature in Exile (Ursula Seeber)	7/19-21
Groschner, Gabriele	StillLesen. Malerei des 17. bis 19. Jahr- hunderts (Ernst Seibert)	7/21-23
Gürtler, Christa; Sigrid Schmid-Bortenschlager	Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945 (Susanne Blumesberger)	13/38-39
Haas, Gerhard	Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur (Susanne Blumesberger)	13/18-19





libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

Hesse-Hoerstrup, Dorothee	Lebensbeschreibungen für junge Leser (Gerda Faerber)	7/17-18
Laub, Peter	Spielbilderbücher (Ernst Seibert)	11-12/78-79
Lexe, Heidi (Hg.)	„Alohomora!“ Ergebnisse des ersten Wiener Harry-Potter-Symposiums (Norbert Griesmayer)	10/49-52
Nies, Fritz; Mona Wodsak	Ikonographisches Repertorium zur Europäischen Lesegeschichte (Ernst Seibert)	7/23-24
Osberghaus, Monika	Was soll ich denn lesen? 50 beste Kinderbücher (Ernst Seibert)	13/19-22
Patzelt, Birgit	Phantastische Kinder- und Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre (Ernst Seibert)	7/24-26
Richlick, Elke	Zwerge und Kleingestaltige in der Kinder- und Jugendliteratur vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Ernst Seibert)	9/41-43
Schattenberg, Kerstin; Gisela Teistler	Bestandskatalog der deutschen Schulbücher im Georg-Eckert-Institut (Fedor Bochow)	8/42-44
Schmid-Bortenschlager, Sigrid; Christa Gürtler	Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945 (Susanne Blumesberger)	13/38-39
Steitz-Kallenbach, Jörg (Hg.)	Kinder- und Jugendliteraturforschung interdisziplinär (Silke Rabus)	11-12/74-75
Teistler, Gisela; Kerstin Schattenberg	Bestandskatalog der deutschen Schulbücher im Georg-Eckert-Institut (Fedor Bochow)	8/42-44
Wilcke, Gudrun	Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation (Ernst Seibert)	9/38-41
Wodsak, Mona; Fritz Nies	Ikonographisches Repertorium zur Europäischen Lesegeschichte (Ernst Seibert)	7/23-24
Wyland-Herzfelde, George	Glück gehabt. Erinnerungen (Susanne Blumesberger)	11-12/72-73
Zwettler-Otte, Sylvia	Von Robinson bis Harry Potter. Kinderbuch-Klassiker psychoanalytisch (Martina Pföhl-Chalaupek)	13/22-23

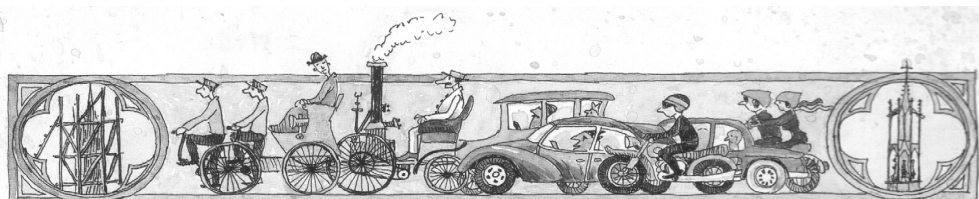


libri liberorum

Jahrgang 5 ■ Heft 15 / März 2004

3. Bibliographien und abstracts

Diethardt, Ulrike; Ulrike Riegler	Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung	8/44-50
Eder-Eichberger, Maria	Fremde sind wir doch im eigenen Haus (Dipl.-Arb., Abstract)	7/16-17
Herring-Primmer, Susanna	Dahl's dangerous humour (Dipl.-Arb., Abstract)	11-12/80-81
Mandl, Eva	Die Detektivgeschichte in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945 (Dipl.-Arb., Abstract)	9/44-45
Riegler, Ulrike	Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung: Kinder- und Jugendtheater	9/46
Riegler, Ulrike	Bibliographie zum Thema Märchen	11-12/85-90
Riegler, Ulrike; Ulrike Diethardt	Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung	8/44-50





Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für
Kinder- und Jugendliteraturforschung, Universität Wien, Institut für
Germanistik 3/06, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien; Tel.: 4277-
42137; eMail: oegkjlf@gmx.at – Internet: www.biblio.at/oegkjlf
Hersteller: Edition Praesens, Verlag für Literatur- und
Sprachwissenschaft, Ospelgasse 12-14/4/10, A-1200 Wien
Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter
Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbäurl.
Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Ernst Seibert

Impressum

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.
ISSN 1607-6745

libri liberorum wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-Instituten und Pädagogischen Akademien zu vernetzen. Dies soll in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen, Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und mit Sammlern, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

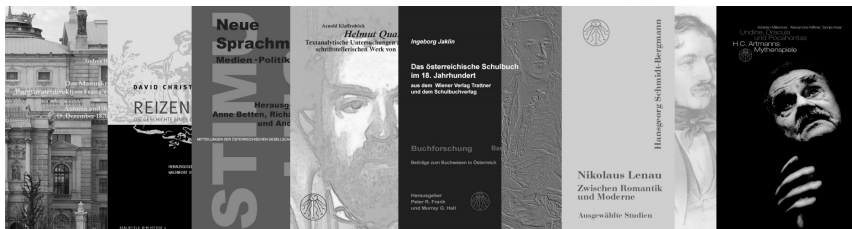
Blattlinie

Edition Praesens

Verlag für Literatur-
und Sprachwissenschaft

<http://www.praesens.at> | edition@praesens.at

Germanistik
Romanistik
Anglistik
Skandinavistik
Nederlandistik
Slawistik



Literaturwissenschaft • Linguistik • Österreichische Literatur • Literatur und Musik •
Buchforschung • Kinder-/Jugendliteraturforschung • Mediävistik • Editionen • Studienbücher



Bar freigemacht beim Postamt 1096 Wien



Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich

Band 5

Herausgegeben von Ernst Seibert und Peter Malina

NEU! Band 6
der Schriftenreihe!
Erscheint demnächst!

Literatur und Musik in der Kinderkultur
Ernst A. Ekkers musikalische Spurensuche

Herausgegeben von Gunda Mairbäurl und Gerda Fröhlich



Gunda Mairbäurl & Gerda Fröhlich (Hgg.):

*Literatur und Musik
in der Kinderkultur*
Ernst A. Ekkers musikalische
Spurensuche

152 Seiten, Hardcover, 22 x 15 cm
ISBN 3-7069-0194-3

vorauss. EUR-A 30,00; EUR-D 29,20

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung werden.

- | | |
|--|---------|
| <input type="checkbox"/> Förderndes Mitglied | 120,- € |
| <input type="checkbox"/> Vollmitgliedschaft (inkl. Jahrbuch) | 60,- € |
| <input type="checkbox"/> Vollmitgliedschaft Studenten | 48,- € |
| <input type="checkbox"/> Teilmitgliedschaft | 36,- € |
| <input type="checkbox"/> Teilmitgliedschaft Studenten | 24,- € |

ABSENDER:

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

eMail:@.....

Tel.:

Fax:

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung
Universität Wien, Institut für Germanistik III/6,
Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Bankverbindung:
BACA, BLZ 12000
Giro Kto. 608 800 801

.....
Unterschrift